

filmspiegel
NUMMER 18/1976 · 0,40 MARK
INDEX 31 721
ANIKÓ SÁFÁR
Seite 24

film journal











Szenen aus Wajda-Filminszenierungen
Linke Spalte: „Die Hochzeit" nach dem Bühnenstück von Wyspianski; „Pilatus und andere" nach Bulgakows Roman ‚Der Meister und Margarita'; „Das Birkenwäldchen" nach einer Erzählung von Andrzejewski
Oben: „Das gelobte Land" nach Reymonts Romanwerk (mit Daniel Olbrychski) sowie der autobiographisch-verschlüsselte Streifen „Alles zu verkaufen"

Fotos: A. Zbraniecki; Archiv (7); Progress
Titelbild: Günter Linke



„Goldene Taube" für Verdienste um die Internationale Leipziger Dokumentarfilmwoche

Herausgeber:
Henschelverlag Kunst und Gesellschaft
Verlagsdirektor Kuno Mittelstädt.
Redaktion:
Klaus Lippert (Chefredakteur)
Heinz Müller (Stellvertr. Chefredakteur)
Renate Biehl, Ingeborg Zimmerling;
Gestaltung Wolf-Rüdiger Spies, Holger Boese.
Anschrift der Redaktion und des Verlages:
104 Berlin, Oranienburger Straße 67/68
Postfachnummer 220;
Tel.: 2 87 92 53 (Sekr.), 2 87 92 54 (Chefred.)
Sammelnr. 2 87 90; Telex Berlin 11 23 02.
Veröffentlicht unter Lizenznummer 1043
Presseamt beim Vorsitzenden des Ministerrats der DDR.
Anzeigenannahme:
DEWAG Werbung, 102 Berlin,
Rosenthaler Str. 28/31,
sowie DEWAG-Betriebe und deren Zweigstellen in den Bezirken der DDR.
Druck: (13) Berliner Druckerei, 102 Berlin.
Einzelheft 40 Pfennig; Monatsabonnement 0,90 M
23. Jahrgang
EDV Artikel-Nr. 56 914



Der 32. Jahrestag der Befreiung Rumäniens vom Faschismus war Anlaß für die festliche DDR-Erstaufführung des 1975 in den Bukarester Studios entstandenen Films „Duell mit der Einsamkeit". Drehbuchautor Dumitru Carabat und die junge Darstellerin Cornelia Pavlovici (Foto) begleiteten einige Aufführungen des Films in Berlin und Dresden, um mit den Zuschauern ins Gespräch zu kommen. Auf einer Pressekonferenz sagte Carabat, daß der Film in Rumänien große Resonanz fand, und daß er den Aufführungen in der DDR erwartungsvoll entgegensieht. *EB*

im objektiv

ANNELIE THORNDIKE berief als Präsidentin des Komitees Internationale Leipziger Dokumentar- und Kurzfilmwochen den Rektor der Hochschule für Film und Fernsehen, Peter Ulbrich, zum Vorsitzenden der internationalen Jury. Zur Mitarbeit in der Jury eingeladen wurden u. a. der Schriftsteller Tschingis Aitmatow (UdSSR), Regisseur Jerzy Kawalerowitsch (Polen), Regisseur Stellio Lorenzi (Frankreich), die Kritikerin Barbara Blake (Jamaika), Regisseur C. J. Paulose (Indien) und Regisseurin Gitta Nickel (DDR).

FÜR DIE RETROSPEKTIVE „Dokumentarfilm in Japan — seine demokratischen und kämpferischen Traditionen" der XIX. Internationalen Leipziger Dokumentar- und Kurzfilmwoche für Kino und Fernsehen trafen jetzt 40 Beiträge ein. 12 der Filme entstanden dabei vor 1945, 16 wurden bis 1960 produziert und die restlichen befassen sich mit Ereignissen der jüngsten Vergangenheit. Thematische Schwerpunkte sind die Kämpfe der japanischen Arbeiterklasse um soziale und politische Rechte, die Bewegung gegen den Atom-

Realist und Romantiker

Die DDR-Erstaufführung von Andrzej Wajdas preisgekröntem Film „Das gelobte Land" fiel zeitlich zusammen mit einer Retrospektive des Berliner Informations- und Kulturzentrums der VR Polen, mit der eine Auswahl bisher weniger bekannter Kino- und Fernsehinszenierungen Wajdas vorgestellt wurden, so „Rollkuchen", „Fliegenjagd", „Alles zu verkaufen", „Landschaft nach der Schlacht". Der Regisseur schuf die Beiträge vorwiegend 1968/70, also während einer Zeit, in der er bereits von einer Schaffensperiode Abschied genommen hatte, die ihn seit „Kanal" und „Asche und Diamant" als einen der führenden Kräfte der derzeitigen polnischen Filmschule bestätigte. Es folgte eine Epoche des Übergangs, in der Wajda konsequent auf der künstlerischen Suche blieb, typisch nationale Themen und Probleme mit universellen, allgemein verständlichen Elementen zu verbinden. Den stilistischen und poetischen Wendepunkt markierten „Aschen" sowie „Alles zu verkaufen". Dennoch blieb Wajda realistischer Romantiker und Moralist. Mit „Die Hochzeit" und „Das gelobte Land" erreichte Wajda neue Höhepunkte bei der zeitgenössischen Ausdeutung von Stoffen der patriotischen Dramatik und Prosa, wobei — wie überhaupt bei allen Filmen — eine kritische Grundhaltung in der historischen Sicht unverkennbar zum Ausdruck kommt. Dasselbe gilt für die Theaterarbeit, der sich Wajda zwischenzeitlich zuwandte. Trotz mehrfach geäußerter Absicht, sich von Filmverpflichtungen zurückzuziehen, scheint Wajda, der seine künstlerische Laufbahn als Maler begann, die Tätigkeit für Kino und Fernsehen unentbehrlich geworden zu sein. So beendete er unlängst in polnisch-britischer Koproduktion eine Verfilmung von Joseph Conrads „Die Schattenlinie". Die Wahl des Schriftstellers und der Geschichte überrascht nicht; Fragen der Pflicht und Verantwortung werden vor dem romantischen Hintergrund der Fahrt eines Segelschiffes in exotischen Gewässern behandelt. Denn, so Wajda, einen Film macht man nicht nur aus gedanklichen Voraussetzungen, sondern vielmehr darum, daß man etwas sehen will, hier das Milieu eines hinreißenden Seglers. Über die Details erfährt man die Hauptidee, das eigentliche Gedankengut der Erzählung. Der in der polnischen Ukraine 1857 geborene Conrad zu seinem literarischen Schaffen: „Seite muß auf Seite folgen, wie in vergangenen Tagen Seemeile auf Seemeile, immer weiter bis zu einem bestimmten Ziel, das für alle Menschen und alle Berufe das gleiche ist: die Wahrheit." *KL*





krieg sowie der Kampf der japanischen Werktätigen gegen die Vergiftung der Umwelt durch die Monopole. Mit dieser vom Staatlichen Filmarchiv der DDR gestalteten Retrospektive wird der internationalen Öffentlichkeit zum ersten Mal Gelegenheit geboten, sich eine umfassende Übersicht über eine bislang wenig bekannte Traditionslinie der japanischen Filmentwicklung zu verschaffen.
Inzwischen gingen bei der Direktion des XIX. Internationalen Leipziger Festivals weitere Zusagen von Persönlichkeiten, Fernsehstationen und Studios über ihre Teilnahme an der Dokumentar- und Kurzfilmwoche ein. So werden neben bekannten Dokumentaristen und Filmemachern aus der UdSSR, Polen, der DDR, Indien, und Jamaika der Direktor des Fernsehens der Volksrepublik Angola, Luandeno Viera, und der italienische Trickfilmschöpfer Maxmissemenno Garnier in der Internationalen Jury mitarbeiten. Der Weltfriedensrat wird eine Delegation zum Festival entsenden und erneut einen Preis stiften. Für eine Sonderveranstaltung mit Filmen der UNO und UNESCO wurden inzwischen sechs Beiträge aus Genf geschickt.

FERNSEHSTATIONEN verschiedener Kontinente werden sich an der XIX. Dokumentarfilmwoche mit publizistischen Beiträgen und Delegationen beteiligen. So liegen der Festivaldirektion bereits Teilnahmeerklärungen des polnischen, des ungarischen und des Fernsehens der ČSSR vor. Ferner werden Angola und Jordanien sowie das dänische Fernsehen in Leipzig vertreten sein.

Dr. Freyer

MIT DER PREISVERLEIHUNG fand das erste Internationale Kairoer Filmfestival, das auf Initiative der ägyptischen Gesellschaft der Filmautoren und Filmkritiker ins Leben gerufen wurde, am Sonntag seinen Abschluß. Die Jury, der auch die Regisseurin Ingrid Sander, DDR, und der sowjetische Filmwissenschaftler Prof. Timofei Lewtschuk angehörten, verlieh die Goldene Nofretete für den besten Spielfilm an den italienischen Streifen „Gib acht auf den Clown" des Regisseurs Alberto Bevilacqua. Die Silberne Nofretete erhielt der sowjetische Film „Wenn es September wird" von Edmund Keossajan (Regie).

Neu erschienen

Von den Opern Paul Dessaus enthält eine „dialog"-Ausgabe des Henschelverlages die Libretti zu „Die Verurteilung des Lukullus" (Brecht), „Puntila" (Palitzsch/Wekwerth) und „Lanzelot" (Müller/Tschokowa); für „Einstein" verweigerte



Autor Mickel die Abdruckrechte. Die einzelnen Texte versah Herausgeber F. Hennenberg mit erläuternden Materialien, Zitaten, Dokumenten, wobei er auch auf seine bei Reclam erschienene Sammlung „Paul Dessau — Notizen zu Noten" zurückgriff. Im informativen Nachwort werden Dessaus Biographie, seine Ansichten über Oper und die Entwicklung der vier Bühnenwerke skizziert. Dabei ist Brechts Einfluß unverkennbar — so die Überwindung der Schicksalsdramatik und der Einbruch episch-dramaturgischer Methoden. Sodann wird mit kompositorischen Aspekten und Mitteln bekannt gemacht. Abschließend werden Fragen des Modellcharakters der vier Dessau-Opern und ihrer Inszenierungen durch Ruth Berghaus berührt — eine in diesem Sinne weiterführende Publikation. *L.*



Zum vierten Mal finden in der DDR die „Tage des sozialistischen Films" statt, diesmal im Bezirk Erfurt. Acht Filme aus acht sozialistischen Ländern enthält das Programmangebot. Es sind ausschließlich Gegenwartsfilme, wodurch sich schon immer der besondere Charakter dieser Filmtage auszeichnete. Im Mittelpunkt der Geschichten stehen Bewährungs- und Entscheidungssituationen von Menschen unserer Zeit. Auch das heitere Genre, in den vergangenen Jahren oftmals noch stiefmütterlich behandelt, ist vertreten. Noch etwas charakterisiert auch diese „Tage des sozialistischen Films". Das Gespräch zwischen Zuschauern und Filmschöpfern, in dem erneut das immer aktuelle Thema diskutiert werden kann: Wie können sozialistische Gegenwartsfilme an Attraktivität, inhaltlicher Vertiefung der Geschichten und künstlerischer Wirksamkeit gewinnen?

Das Känguruh ▲

Suchte man nach besonderen Kennzeichen bei jenem jungen Mann – Hauptfigur dieses ungarischen Films – so wäre ganz besonders Auffallendes nicht zu entdecken. Von Beruf Kraftfahrer, träumt er hin und wieder davon, einmal am Steuer eines großen Fernlasters zu sitzen. Gewissenhaft versieht er seine Arbeit, krumme Sachen – an Verführungen dazu fehlt es nicht – sind bei ihm nicht drin. Wenn es überhaupt Probleme und Konflikte gibt, dann gelegentlich in den Beziehungen zu dem Mädchen, das er heiraten möchte. Ansonsten ist er neugierig auf das Leben und hat ihm gegenüber ein sehr aufgeschlossenes Verhältnis. Eine Dramaturgie impressionistischer Realitätsdarstellung mit oftmals langen Beobachtungspassagen ist unverkennbar. Es ist die erste Regiearbeit des bekannten ungarischen Kameramanns János Zsombolyai. Um den Film für junge Zuschauer noch attraktiver zu machen, verpflichtete er fast alle ungarischen Beatformationen der ersten Kategorie.

Regie und Kamera: János Zsombolyai; Buch: Bulcsu Bertha; Darsteller: László Gálffy, Éva Vándor, Róbert Koltai u. a.; Format: Breitwand/Farbe; Prädikat: P 14; Produktion: Ungarn 1975; Originaltitel: „A Kenguru".

Texte: Manfred Heidicke
Fotos: Progress



IV. Tage des sozialistischen Films



Die Gartenparty

Bei den diesjährigen Filmfestspielen in Karlovy Vary wurde der bulgarische Beitrag „Die Gartenparty" mit einem Sonderpreis der Jury ausgezeichnet. Ironisiert werden kleinbürgerliche Verhaltensweisen. Da wird für einen jungen Mann, der seinen Armeedienst antritt, ein Fest veranstaltet. Die fröhliche Runde überrascht er mit der Erklärung, er habe geheiratet. Keineswegs freundlich und zustimmend ist die Reaktion der anderen. Vor allem sein Vater reagiert betroffen. Er hatte die Absicht, seinem Sohn ein in vieler Hinsicht vorteilhaftes Eheglück zu verschaffen. Autor Georgi Mischew und Regisseur Eduard Sachariew beschreiben, wie schon in „Zählung der Wildhasen", Denken und Handeln sonderbarer Zeitgenossen, die gar nicht so selten sind. Zielscheibe ihrer demaskierenden Enthüllungen sind diesmal die Bewohner eines sogenannten Villenviertels.

Regie: Eduard Sachariew; Buch: Georgi Mischew; Kamera: Radoslaw Spassow; Darsteller: Katja Paskalewa, Izchak Finzi, Naum Shopow u. a.; Format: Normal Farbe; Prädikat: P 14; Produktion: Bulgarien 1975; Originaltitel: „Wilna Sona".

Nelken in Aspik

Sie stammen aus den Babelsberger DEFA-Studios und präsentieren sich in einer heiter-exzentrischen Geschichte. Wolfgang Schmidt, in der Werbung tätig, würde von sich behaupten, er sei ein Redetalent. Natürlich redet er viel, sehr viel sogar, aber viel Gescheites ist dabei nicht zu vernehmen. Da geschieht dem Schmidt das Mißgeschick, zwei Schneidezähne zu verlieren. Fortan beschließt er zu schweigen ... und macht Karriere. Seine stummen Reaktionen werden als große Weisheit interpretiert. Immer neue Chefpositionen vertraut man Schmidtchen Schweiger an. Doch wie sich zeigt, unaufhaltsam ist sein Aufstieg nicht. Eine an turbulenten Situationen überschäumende Komödie, die Günter Reisch inszeniert hat. Alte und neue Gags verhelfen dem Zuschauer zu vergnüglicher Unterhaltung. Die komödiantische Munterkeit dürfte er wohlwollend akzeptieren und genießen.

Regie: Günter Reisch; Buch: Kurt Belicke, Günter Reisch; Kamera: Günter Haubold; Darsteller: Armin Mueller-Stahl, Helga Sasse, Erik S. Klein, Helga Göring, Herbert Köfer, Eva-Maria Hagen, Norbert Christian, Eberhard Cohrs, Werner Lierck u. a.; Format: Normal Farbe; Prädikat: P 6; Produktion: DDR 1976.

Städter

Zwei Hauptdarsteller gibt es in diesem Film. Es ist ein Taxichauffeur und die Stadt Moskau mit ihren Straßen, Plätzen und Wohnhäusern. Die Idee der Geschichte ist an sich nicht neu. Es sind die Erlebnisse eines Taxichauffeurs auf seinen täglichen Fahrten, und es sind täglich neue Erlebnisse, Eindrücke und Begegnungen. Skizzenhaft enthüllen sie die unterschiedlichsten Charaktere und Temperamente. Dennoch ist die auffälligste und auch interessanteste Figur jener Taxichauffeur selbst. Ein liebenswürdiger, hilfsbereiter Mann, seit Jahren Witwer, mit seiner Tochter zusammenlebend. Ganz Persönliches erschließt sich über sein Verhalten, auch die manchmal aufbrechende Eifersucht oder auch Angst, wenn sich die Tochter mit gleichaltrigen Freunden trifft. Ein Mann, von dem Sympathie ausgeht, der aber auch resolut und energisch sein kann, wenn beispielsweise ein junger Fahrgast seine Freundin zu einem Liebesbeweis zwingen will.

Regie: Wladimir Rogowoi; Buch: Wladimir Kunin; Kamera: Inna Sarafjan; Darsteller: Nikolai Krjutschkow, Marina Kukuschkina, Michail Waskow u. a.; Format: Normal/Farbe; Prädikat: P 14; Produkton: UdSSR 1976; Originaltitel „Goroschanje".





Die Fahrt

Geschildert werden die Erlebnisse von zwei Fernfahrern, die auf ihrer Fahrt eine junge Frau mitnehmen. Deren Anwesenheit führt zu Auseinandersetzungen zwischen diesen Männern. Jeder von ihnen versucht, die Gunst der Frau zu gewinnen. Spannungen entstehen, bleiben nicht ohne Einfluß auf den Ablauf dieser Fahrt. Eine sogenannte Dreiecksgeschichte wird dargestellt, mit dem Bemühen, den Charakteren psychologisches Profil zu geben. Nicht auf vordergründige Auseinandersetzungen soll die Handlung beschränkt bleiben. Andererseits hat die Geschichte auch spektakuläre äußere Effekte, wie beispielsweise bei einem dramatischen Unfall. Persönliche Haltungen sind sehr unterschiedlichen Belastungen ausgesetzt. Allerdings vertraut man ganz bewußt den Wirkungsmöglichkeiten des Fernfahrermilieus.

Regie: Mircea Danieliuc; Buch Timotei Ursu; Kamera: Florin Mihailescu; Darsteller: Mircea Albulescu, Tora Vasilescu, Constantin Diplan u. a.; Format: Normal/Farbe; Prädikat: P 14; Produktion: Rumänien 1975; Originaltitel: „Cursa".





Zwischenbilanz

Regisseur dieses Films ist Krzysztof Zanussi („Struktur des Kristalls"). Er gehört zweifellos zu den beachtenswertesten polnischen Filmemachern. Das bestätigt sich auch an „Zwischenbilanz". Erzählt wird die Geschichte einer verheirateten Frau, die plötzlich aus ihrer Ehe ausbricht und nach neuer persönlicher Sinngebung sucht. Ist die Harmonie ihres bisherigen Zusammenlebens nicht zur Routine erstarrt, etwas Selbstverständliches geworden, ohne den sich täglich erneuernden Lebensanspruch? Fragen, denen sich diese Frau stellt. Zanussi erweist sich wiederum als hervorragender Beobachter des Alltäglichen. Auch das scheinbar unwichtigste Detail ist ihm wichtig, um die Menschen zu charakterisieren; zudem gewinnt es an Einprägsamkeit bei der Verdeutlichung von Atmosphäre und Stimmung. Dieser Film Zanussis richtet sich vorwiegend an einen anspruchsvollen Zuschauer.

Buch und Regie: Krzysztof Zanussi; Kamera: Slawomir Idziak; Darsteller: Maja Komorowska, Piotr Fronczewski, Marek Piwowski u. a.; Format: Breitwand/Farbe; Prädikat: P 18; Produktion: Polen 1974; Originaltitel: „Bilans kwartalny".

Eine Rose aus Beton



Beschrieben werden die moralischen Bewährungssituationen eines jungen Mannes, der vom Land in die Stadt gekommen ist und auf einer Baustelle arbeitet. Er will Geld verdienen, um seiner zukünftigen Frau einmal ein Haus bauen zu können, jene Rose aus Beton. Ohne große Konflikte könnte er sein Ziel erreichen; aber da gibt es Situationen, die ihn vor schwere Entscheidungen stellen. Soll er Unredlichkeiten nicht zur Kenntnis nehmen und zu erwartenden Unbequemlichkeiten aus dem Wege gehen? Gezeigt wird, wie einer zu einem klaren Standpunkt findet und Verbündete findet beim Durchsetzen seines Lebensanspruchs. Aufschlußreich an der Handlung ist die Darstellung dieses keineswegs unkomplizierten Selbstverständigungsprozesses.

Regie: Jovan Aćin; Buch: Milan Šećerović Dejan Djurković; Kamera: Milan Spasić; Darsteller: Adam Čejvan, Milan Štrljić, Ružika Sokić u. a.; Format: Breitwand/Farbe; Prädikat: P 14; Produktion: SFRJ 1975; Orig.-T.: „Ruža od betona".



So beginnt die Liebe

Die unterschiedlichsten Antworten kann man auf die Frage geben: Wie beginnt die Liebe? Zwei Varianten verdeutlicht die Handlung dieses Films. Der ersten sind zudem heitere Nuancierungen beigemischt. Ein Lagerverwalter will seine Lehrlinge in die Kunst der Verführung einweihen. An sich ein sittenstrenger Vater, was sich nicht zuletzt zeigt, als sein Lieblingsschüler der eigenen Tochter den Hof macht. Von den Irrungen und Wirrungen einer ersten Liebe handelt auch die zweite Geschichte. Ein junger Mann muß erkennen, daß weibliche Wesen nicht nur mit erotischen Reizen ausgestattet sind. Ohne Didaktik präsentieren sich diese filmischen Unterweisungen in puncto Liebe. Amors Pfeile können auch beglückend-einsichtige Wirkungen haben.

Regie: Hynek Bočan; Buch: Zdeněk Mahler, Gustav Oplustil; Kamera: Jaromir Šofr; Darsteller: Martin Nezval, Lenka Kořinková, Vlastimil Brodský, Vladimír Menšik u. a.; Format: Normal/Farbe; Prädikat: P 14; Produktion: ČSSR 1975; Originaltitel: „Tak láska začíná".

Privatdetektiv Fretsch (Wolf Kaiser) arbeitet für ...





DER GROSSE FALL DES KARL FRETSCH

... Donald Hartnell (A. Szeweryn) und recherchiert bei Dora Ries (Ursula Karusseit)





Kurt Veith inszenierte in den Babelsberger DEFA-Ateliers – Außenaufnahmen zwischen Krakow, München und der Hohen Tatra – den Fernsehfilm „Sein letzter Fall". Das Buch schrieb Karl Georg Egel nach Bernt Engelmanns Tatsachenroman „Großes Bundesverdienstkreuz" (1974 erschienen in der „Autoren-Edition" fortschrittlicher Schriftsteller der BRD, 1975 für die DDR im „Verlag der Nation".) Fernsehpremiere der beiden Teile „Ein Münchner in Polen" und „Ein Amerikaner in München" ist Ende September.
Hauptrollen spielen neben Wolf Kaiser als Privatdetektiv Fretsch Andrzej Szeweryn aus Warschau, Heidemarie Wenzel, Ekkehard Schall, Ursula Karusseit und Rolf Hoppe. Engagiert für das Anliegen übernahmen profilierte Darsteller aus der Volksrepublik Polen (u. a. Elzbieta Karkoszka, Jadwiga Chojnacka, Leon Niemczyk) und aus der DDR (u. a. Otto Mellies, Walter Jupé, Katja Paryla, Horst Hiemer, Herwart Grosse) kleinere Aufgaben in diesem Film, in dem nur die Detektive erfunden sind. Der Täterkreis hingegen – Akteure eines großen Verbrechens – ist authentisch. Karl Georg Egel: „Daß es eine Detektivgeschichte ist, war für mich ein zusätzlicher Anreiz, Engelmanns Buch für unser Fernsehen zu bearbeiten, zumal zum ‚harten Kern' der Kriminalität in der westlichen Welt vorgestoßen wird, zu den ‚Riesen' des Verbrechens in Aufsichtsräten, Banken, Parlamentsausschüssen."

I. „Ein Münchner in Polen"

Fünf Millionen Dollar aus dem Vermögen seines in den USA verstorbenen Onkels wird Mister David Seligmann aus Quebec, Kanada, erben, wenn Privatdetektiv Fretsch, München – Wolf Kaiser: „Das ist eine Rolle, wie ‚für meine Nase' geschrieben" – den Erbschaftsnachweis findet: Ein altes Dokument, vor drei Jahrzehnten von einem der Opfer in einem Gemälde von Caspar David Friedrich hastig versteckt. Die Spur führt in das kleine polnische Städtchen Trzebinia, unweit von Krakow. Dort verschwand das Bild in den Wirren des Krieges. Karl Fretsch sucht Menschen auf, die mit der Familie Seligmann bekannt waren, die Umrisse des bestürzenden Geschehens von einst werden immer schärfer. Die Ermittlungen in Polen ergeben: Das Werk des alten Meisters muß heute an der Wand irgendeiner Villa irgendwo in der Bundesrepublik hängen und einer Persönlichkeit mit beträchtlichem Einfluß gehören. Auf einem Friedhof in Frankenthal, Rheinland-Pfalz, steht Karl Fretsch enttäuscht vor einem pompösen Grab – der Mann, den er sucht, lebt nicht mehr. Aber der rachedurstigen Gattin eines der anderen vermutlichen neuen Besitzer des alten Bildes – Ursula Karusseit: „Dieses verkommene Frauenzimmer war für mich eine ganz neuartige Aufgabe, die mir viel Freude gemacht hat" – entlockt der listenreiche Detektiv das Geheimnis, wie es diesem ehrenwerten Herrn, Träger des „Großen Bundesverdienstkreuzes mit Stern", zwischen seinem fünfundzwanzigsten und fünfundsechzigsten Lebensjahr gelang, Multimillionär zu werden. Und die Unterlagen eines alten Mannes in Leipzig über den Lebenslauf eines „Vollblut-

Unternehmers" bestimmen Karl Fretsch endgültig, seine gefahrenreiche Suche nicht aufzugeben. Doch die Betroffenen, umgeben von einem firmeneigenen Sicherheitsapparat, sind bereits aufgeschreckt. Jetzt jagen sie den Jäger. Wird der große Fall des Detektivs Fretsch – die Millionensache Seligmann – sein letzter Fall?

II. „Ein Amerikaner in München"

Ein junger Mann aus Boston – Andrzej Szeweryn: „Diese Mischung aus beruflicher Cleverness und wacher Intelligenz hat mir an der Rolle gefallen" – fliegt im Auftrag der amerikanischen Rechtsvertreter des David Seligmann über den großen Teich, um den Stand der Ermittlungen in München zu kontrollieren – neue Unruhe für Karl Fretsch! Wird Konzernanwalt Donald Hartnell, auserkoren zum Juniorpartner der hochrenommierten Anwaltskanzlei Fergusson und Clayton, die Männer schützen, deren alten und neuen Verbrechen der Detektiv nachgeht? Wird er den Plan des unbeirrbaren bayrischen Fährtensuchers durchkreuzen, dem künftigen Millionenerben in Kanada ein umfassendes Bild der Hauptprofiteure am Untergang seiner Familie zu vermitteln, für die es zwischen Kiel und Stuttgart keine Richter gibt? Eine Abendgesellschaft in Münchens „high society", ein alter Filmstreifen, Einblicke in das merkwürdige Familienleben der Schlüsselfigur und nicht zuletzt die freundliche Beharrlichkeit seiner liebenswürdigen Dolmetscherin Christa – Heidemarie Wenzel: „Ich will eine junge Frau zwischen zurückhaltender Nüchternheit und bedingungslosem Engagement zeigen" – stimmen Donald Hartnell nachdenklich. Als nach einem ereignisreichen Besuch auf schloß Pichlarn in der österreichischen Steiermark, Treffpunkt einer Verschwörung, ein Anschlag auf seinen Detektiv verübt wird, muß der Amerikaner in München handeln. Im dramatischen Schlußduell mit dem Unterhändler der Inhaber des Gemäldes geht es um verräterische Tonbänder, belastende Dokumente und ansehnliche Dollar-Millionensummen, wobei sich der junge Mann aus Übersee zumindest als ein Jurist erweist, der mit allen Wassern gewaschen ist. H. K.



Wolf Kaiser (Karl Fretsch) und Elzbieta Karkoszka (Schwester Olga) – rechts







Heidemarie Wenzel (Christa) und Andrzej Szeweryn (Don Hartnell) – oben

Rolf Hoppe (Hauser) und Andrzej Szeweryn (Don Hartnell) – rechts

Ursula Karusseit (Dora Ries) und Ekkehard Schall (Dr. Ries) – links

Fotos: DEFA-Mühlstein

Von großen und kleinen Gaunern



„Der Clou"

Wenn kleine Gauner große Gangster aufs Kreuz legen, dann haben sie natürlich sofort die Sympathien des Publikums auf ihrer Seite. Wenn die Geschichte dann noch so perfekt in Szene gesetzt ist wie in diesem Film von George Roy Hill (Buch: David S. Ward, Kamera: Robert Surtees), dann bietet sie zusätzlich zwei Stunden vergnügliche Unterhaltung, und der Zuspruch des Publikums ist ihr gewiß, was die mehrfache Auszeichnung mit dem Oscar beweist. Es ist ein exzellentes Werk amerikanischer Unterhaltungsindustrie, mehr darf man nicht erwarten, mehr war auch nicht beabsichtigt.

Die Handlung führt in das Chikago des Jahres 1936, in jene schon fast legendäre Zeit der Blüte des Verbrechertums, erzeugt durch die Weltwirtschaftskrise und die Jahre der Prohibition. Der konkrete historische Hintergrund wird im Film allerdings gänzlich ausgespart, Gesellschaftskritisches kommt weder in der Handlungsführung, noch in der Charakterisierung der Personen zum Tragen.

Die kleinen Trickbetrüger Jonny Hocker und Luther erbeuten eines Tages mehrere tausend Dollar, allerdings nicht ahnend, daß sie diesmal an den Falschen geraten sind, denn hinter dem Geprellten steht einer der größten Gangster Chikagos, der reiche und einflußreiche, von allen gefürchtete Lonnegan. Luther muß diesen Coup mit dem Leben bezahlen, und Jonny, gerade noch davongekommen, schwört, den feigen Mord an seinem Partner zu rächen. Er verbindet sich mit dem König der Falschspieler Henry Gondorff, der ein ganzes Heer kleiner Gauner aufbringt, um den großen Clou zu starten. In aller Eile wird ein Wettbüro mit allen Schikanen eingerichtet, denn Lonnegan ist nicht nur geldgierig, er ist auch ein leidenschaftlicher Falschspieler. Dieser Leidenschaft fällt er schließlich auch zum Opfer und wird um eine halbe Million Dollar erleichtert.

Minutiös wird diese eigentlich recht banale Geschichte, die von Sentimentalitäten und nostalgischen Einflüssen – auch in der Form – nicht frei ist, ins Bild gesetzt. Abgesehen von geringen Längen (besonders in der zweiten Hälfte), wird der Spannungsbogen von der Exposition bis zum Finale durchgehalten. Komödiantische Einfälle, Gags und überraschende Situationen lösen einander ab und sorgen dafür, daß der an Spaß und Spannung interessierte Zuschauer auf seine Kosten kommt. Keine geringe Rolle für den enormen Erfolg des Films spielt das hervorragende Schauspieler-Ensemble, an der Spitze die Hollywood-Stars Paul Newman als Henry Gondorff und Robert Redford als Jonny Hocker, die mit sichtlichem Vergnügen ihre Rollen spielen.

R. BIEHL

Szenen aus „Duell mit der Einsamkeit" – Gabriel Oseniuc als Viktor (Foto unten) und „Der Clou" – Robert Redford als Jonny bei seinem verhängnisvollen Brieftaschentrick. Fotos: Progress

Ungewöhnliche Bewährung

„Duell mit der Einsamkeit"

Filme aus Rumänien, die Ereignisse während des antifaschistischen Widerstandskampfes erzählen, sind in den letzten Jahren zahlreich in unseren Kinos vertreten gewesen. Bei sehr vielen dominierte recht vordergründige Aktion. Anders dieser 1974 in Normalformat und schwarz/weiß gedrehte Film von Constantin Vaeni (Regie), Dumitru Carabat und Costache Ciubotaru (Buch) und Josif Demian (Kamera), der fast kammerspielartigen Charakter besitzt. Die Handlung, auf authentischen Ereignissen beruhend, ist ungewöhnlich.

Als 1942 eine illegale Druckerei nach der anderen von der Gestapo liquidiert wurde, bestand kaum noch die Chance, das Erscheinen der Zeitung „Romania Libera" aufrechtzuerhalten. Das Erscheinen dieser illegalen Zeitung aber war für die Aufklärung des Volkes über den wahren Verlauf der Kriegshandlungen von enormer Bedeutung. Also nahm die Führungsgruppe des Widerstandes den Vorschlag des jungen Viktor an, sich in einem auf keinem Bauplan verzeichneten Raum in einem Haus im Zentrum Bukarests einmauern zu lassen, um dort zu drucken. Der Zeitpunkt der Befreiung und damit das Ende dieser selbst auferlegten Isolierung war ungewiß – und es vergingen tatsächlich mehr als 500 Tage bis zur Befreiung. Viktors Kampf gegen die Einsamkeit, die kaum zu ertragende psychische Belastung eines solchen Unternehmens – als vorrangiges Anliegen des Films – kommt allerdings nur bedingt zum Tragen. Unentschiedenheit, sowohl bei den Drehbuchautoren als auch beim Regisseur, zersplittert die Geschichte. Es entsteht der Eindruck, daß sie der Tragfähigkeit des psychologischen Dramas nicht vertrauten und dieses durch vielerlei Beigaben eher zudecken, als tief ausloten. Viktors Kontakte zur Außenwelt beschränken sich auf eine Luke mit Blick auf die Straße und auf einen in einem alten Schornstein montierten Aufzug, der ihn mit den notwendigsten persönlichen Dingen und dem Material für die Zeitung versorgt. Er lebt in erster Linie von Erinnerungen, die in Form von Rückblenden ins Bild gebracht werden. Sie ermöglichen eine umfassende Charakterisierung Viktors, motivieren seinen Entschluß für den Zuschauer und geben ihm selbst Kraft, die Einsamkeit zu ertragen und bis zum Tag der Befreiung alle äußeren und inneren Anfechtungen zu überstehen. Weniger geeignet ist meines Erachtens das Einblenden von Szenen über den Kampf der Genossen außerhalb des Verstecks, da sie wohl in erster Linie die mangelnde Intensität der eigentlichen Geschichte verdecken sollen.

Dennoch ist es ein sehenswerter Streifen, der das Filmangebot über den antifaschistischen Widerstandskampf um ein in Inhalt und Form interessantes Werk bereichert.

–ie–

filmkritik

Kinder-
filmspiegel
Nummer 3 1976



Ein Märchenfilm des DDR-Fernsehens (siehe S. 8)

„Der Hasenhüter“





Trickaufnahme zu dem Andersen-Märchen-Film „Die kleine Seefee" von Karel Kachyna – und so sieht es dann im Film aus ...

Spaß mit Beppo



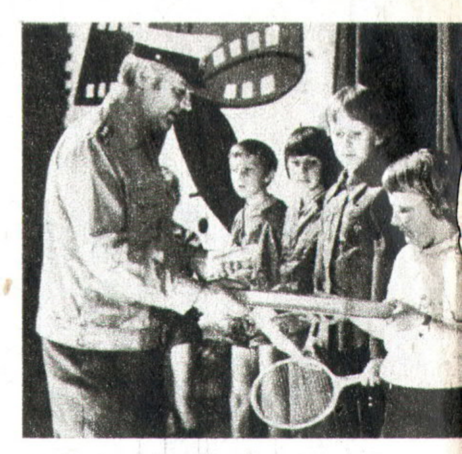
Kinosommer '76 bedeutete auch für uns vom Filmklub JOCKL FINDIG ersten Kontakt mit der Urlauberbetreuung rund um die Ostsee. Unser Quizprogramm „Spaß mit Beppo" führt uns in mehrere Orte des Bezirkes. Ob in Göhren, Binz, Ueckermünde, Markgrafenheide oder Rerik (alle Gastspielorte aufzuzählen ist fast nicht möglich), Spaß hatten die jungen Filmfreunde mit ihrem Clown Beppo. Spaß, Spiel und Film wurden groß geschrieben. Überall herzlichen Kontakt der jungen Filmdarsteller Stefan Naujokat (der Ekkehard aus „Geschwister") und Michael Jeske (aus „Pirat mit Hindernissen") sowie Andreas Bich (der Karlemann aus „Karlemanns Brücke") mit dem Kinderpublikum. Hier hat die Bezirksfilmdirektion Rostock gemeinsam mit den Kreisfilmstellen Bergen, Greifswald, Wolgast, Rostock und Bad Doberan gut reagiert.
Auch die Werbung wurde hier mit viel Liebe vorbereitet. Allen Kindern, die mit dabei waren, wird der Kinosommer '76 ein schönes Ferienerlebnis gewesen sein. Ihr Dankeschön und das unseres Filmklubs den unermüdlichen Mitarbeitern des Lichtspielwesens.



Jana Engelmann, 9 Jahre, aus Königssee erhielt beim diesjährigen Zeichenwettbewerb des Progreß Film-Verleih für ihre Zeichnung „Abenteuer im Donaudelta" den 2. Preis in ihrer Altersgruppe.

Film und Ferien

Im Rahmen der Kinderferiengestaltung hatte das Kinder- und Jugendfilmtheater „Alhambra", Erfurt, ein abwechslungsreiches Filmangebot zusammengestellt. In 84 Sonderveranstaltungen während der Sommerferien hatten die Pioniere und Schüler der örtlichen Ferienspiele und der umliegenden Betriebsferienlager vielfältige Gelegenheit, interessante und unterhaltsame Filme zu sehen. Beliebtheit erfreute sich auch eine Veranstaltungsreihe, die in Zusammenarbeit des Filmtheater-Kollektivs mit der Abteilung Volksbildung beim Rat der Stadt Erfurt, der Staatlichen Versicherung und den Abteilungen Verkehrspolizei und Feuerwehr des VPKA entstand. In je vier Veranstaltungen wurden Filme über das richtige Verhalten im Straßenverkehr bzw. über den Umgang mit brennbaren Stoffen und das richtige Verhalten bei Bränden gezeigt. Genossen der Feuerwehr und der Verkehrspolizei beantworteten alle auftretenden Fragen. Ein Verkehrs- bzw. Brandschutzquiz gab ausreichend Gelegenheit, das Wissen auf dem entsprechenden Gebiet zu überprüfen und wertvolle Preise zu gewinnen. Bis Mitte Juli nahmen etwa 2000 Kinder aus Ferienlagern der Stadt und des Landkreises Erfurt an diesen lehrreichen Filmveranstaltungen teil. **r. s.**



Obermeister Strehl bei der Auszeichnung der Quizgewinner

Fotos: Leher, Zimmermann, BFD Erfurt – Janischewski, Linke, Archiv (2)

Kinder, Kinder …

… und nochmals Kinder wirken in dem neuen Fernsehfilm „Wenn einer was versprochen hat …" von Autor und Regisseur Gunter Friedrich mit. Angeregt durch die zahlreichen Gespräche mit Lehrern, Pionierleitern, Eltern und vielen, vielen Kindern über seinen Film „Warum kann ich nicht artig sein" hat G. Friedrich wiederum eine Geschichte aus dem Alltag unserer Kinder aufgeschrieben und inszeniert.
Diesmal geht es um Probleme 13jähriger, denen zum Schuljahresanfang der heiße Sommer noch immer in den Knochen steckt. Faul und träge geworden, haben die Jungen nur das Baden im Sinn, hat sich die Klasse in zwei Gruppen gespalten, in die der Jungen und die der wesentlich aktiveren Mädchen. Zwischen beiden steht Jens. Sein Vater arbeitet an der Drushba-Trasse. Jens hatte versprochen, sich von nun an um den Haushalt und die beiden kleineren Geschwister zu kümmern, damit die Mutti uneingeschränkt ihrer Arbeit als Verkehrspolizistin nachgehen kann. Aber wer ahnt schon bei solch einem Versprechen, was da alles dahintersteckt. Jens jedenfalls, der nicht wie die anderen faulenzen kann, fühlt sich gänzlich überfordert. Seine Nöte und der „Krieg" der Mädchen gegen die Jungen wird mit viel Turbulenz und Heiterkeit geschildert, und auch dieser farbige Film des Kinderfernsehens wird nicht nur jungen Zuschauern Spaß machen.
Beate Hanspach



Die



Sogar die Feldquelle ist versiegt. Andrés (Ingolf Gorges, r.) will dem Schäfer (Fred Delmare) nicht glauben, daß der Feuermann seine Hand im Spiel hat – oben.

Doch bald muß Andrés erkennen, daß er einen erfolglosen Kampf führt – Mitte.

Mutter Stine und der Schäfer erinnern sich, wie vor Zeiten die Regentrude geweckt werden konnte. Nur der entscheidende Spruch will ihnen nicht einfallen (v. l. Brigitte Heinrich als Maren, Ingolf Gorges, Fred Delmare, Helga Göring als Mutter Stine) – unten.

Der Weg zur Regentrude ist schwer zu finden. Werden Maren und Andres rechtzeitig das Ziel erreichen? – rechts.







Regentrude



Im Reich der Regentrude (Cox Habbema, l.). Wird sie Maren und Andrés und allen, die das Ende der Dürreperiode herbeisehnen, helfen können? – unten. Fotos: DEFA-Kroiss

„Einen so heißen Sommer, wie damals vor vielen, vielen Jahren hat es seither nicht mehr gegeben ... Nur zu der Zeit, da die kurze Sommernacht dem kommenden Tag den Platz einräumte, war es für eine knappe Spanne kühl ... aber bald hatte sich der Glutball aus dem Dunstschleier erhoben. Und hoch oben als goldene Scheibe vergaß er wieder, daß die Menschen ihn dereinst ‚die liebe Sonne' genannt hatten."

Mit diesen Worten beginnt Theodor Storm seine Märchenerzählung „Die Regentrude". Mancher wird sie kennen, alle aber können aus eigener Erfahrung aus diesen Anfangszeilen eine Beziehung zur Wetterlage der letzten Monate herstellen.

Niemand hat geahnt, welche meteorologische Aktualität sich in der Stormschen Novelle verbarg, als man daranging, aus dieser literarischen Vorlage einen Märchenfilm für Kinder zu machen. Das Szenarium schrieb Fritz Gottschalk; Ursula Schmenger, bekannt durch viele Inszenierungen des Kinderfernsehens, führte Regie. An der Kamera stand Siegfried Hönicke, die milieugerechte Ausstattung besorgte Alfred Hirschmeier. Der Film entstand in den Babelsberger Ateliers und der näheren Umgebung Potsdams. In den Hauptrollen spielen Brigitte Heinrich, Ingolf Gorges, Helga Göring, Fred Delmare, Cox Habbema, Gerd Ehlers, H.-J. Hanisch und Wolfgang Brunnecker.

Jeder Filmfreund weiß, zumal wenn er Vergleiche zwischen gleichnamigen Geschichten als Lesestoff und auf der Leinwand bzw. dem Bildschirm anstellen konnte, daß einige Veränderungen erforderlich sind, um dem andersartigen Erlebnisanspruch des Zuschauers gerecht zu werden.

So geschah es auch bei der „Regentrude". Natürlich sind die Filmemacher sorgfältig darauf bedacht, der Originalerzählung so treu wie möglich zu bleiben, doch schließlich erwartet das Publikum eine spannende, märchenhafte Filmhandlung, in der es sich mit den Gedanken und Taten seiner Helden verbinden kann. Manches mußte also anders in Szene gesetzt, weggelassen oder ergänzt werden. Um nur wenige Beispiele zu nennen: für den Film wurde die Figur eines Schäfers neu erfunden, ebenso der Moorbauer, der dem mutigen Andrés seine Maren streitig machen will und für zusätzliche Schwierigkeiten sorgt, damit das junge Paar nicht den Weg zur Regentrude findet. Auch die Erscheinung des Feuermanns sowie seine Macht und Ohnmacht wurden anders gestaltet, als sie sich der Leser der Novelle vielleicht ausgemalt hat. Wir hoffen, daß die Zuschauer mit dem Ergebnis zufrieden sind, wenn sie diesen neuen Märchenfilm im Jahresendprogramm des Kinderfernsehens sehen werden.

H. S.



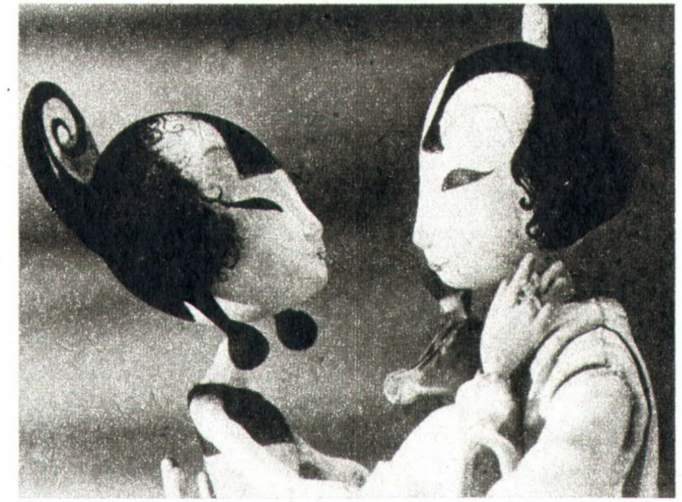
Ein Mädchen sucht das rote Band



Dieser Film führt uns in die Zeit des bewaffneten Widerstandes des koreanischen Volkes gegen die japanische Kolonialherrschaft. Das Mädchen Sun Ok lebt in einem Partisanenlager. Sie erhält den Auftrag, zu illegalen Kämpfern Kontakt aufzunehmen. Bei der Erfüllung ihres Auftrags muß sie viele gefährliche Situationen bestehen. Ihr Anlaufpunkt ist ein Geschäft, dessen Besitzer verhaftet wurde. Der Neue reagiert natürlich nicht auf ihr Losungswort. Wie soll sie nun den Kontakt zu den Illegalen herstellen? Regie: Hon Si Gor, Nam Tschor Tschu.

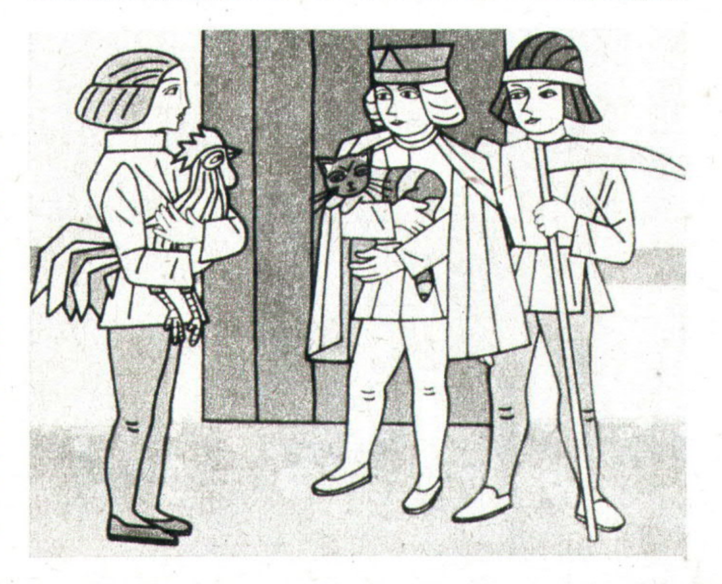


Das rote Ahornblatt



Der Puppentrickfilm „Das rote Ahornblatt" entstand nach einem asiatischen Märchen. Ein Jüngling liebte ein schönes Mädchen. Ihre Liebe wurde durch einen bösen Geist überschattet, der die beiden auseinander brachte. Auf der Suche nach dem Mädchen stellt sich der Geist dem Jungen immer wieder in den Weg. Mal verwandelt er sich in eine Schlange, mal in eine Quelle usw. Viele Gefahren und Mutproben muß der Jüngling bestehen, bis seine große Liebe zu Nephritblüte den Geist besiegt. Regie führte bei diesem DEFA-Trickfilm aus Dresden, den sich auch Erwachsene ansehen sollten, die bekannte Regisseurin Ina Rarisch.

Glückskinder



Dieser Film entstand nach einem Märchen der Brüder Grimm im DEFA-Trickfilmstudio Dresden.
Ein armer Mann hat drei Söhne. Sie lieben drei Schwestern, die sie gern heiraten wollen. Der Vater der Mädchen gestattet die Heirat jedoch nur, wenn die Söhne wenigstens eine Wiege zur Hochzeit mitbringen. Was aber machen, wenn man nur einen Hahn, eine Sense und eine Katze geerbt hat. Also ziehen die drei aus, um in fremden Ländern ihre Erbstücke gegen Wiegen einzutauschen. Jeder der drei Brüder bekommt außerdem noch einen Taler und ein Pferd. Glücklich reiten sie nach Hause. Regie: Klaus Georgi



Besuch aus der Vergangenheit

Ein Arbeiter aus dem Gemälde „Eisenwalzwerk“ von Adolph Menzel wird wieder lebendig und steht vor Kindern einer 6. Klasse aus Hennigsdorf. Forscher des „Instituts für Zeit-Raum-Translokation“ haben eine Zeitmaschine entwickelt, die dies ermöglicht. Für fünf Stunden können sie einen Menschen aus der Vergangenheit in die Gegenwart holen. Fünf Stunden sind aber wenig Zeit, um ihm all das Neue zu zeigen. Da heißt es gut überlegen, was man ihm zeigt. Er soll sehen wie wir heute leben, meinen die Kinder. Regie: Günter Meyer, DEFA-Studio für Dokumentarfilme.



Kleiner Hund – ganz groß

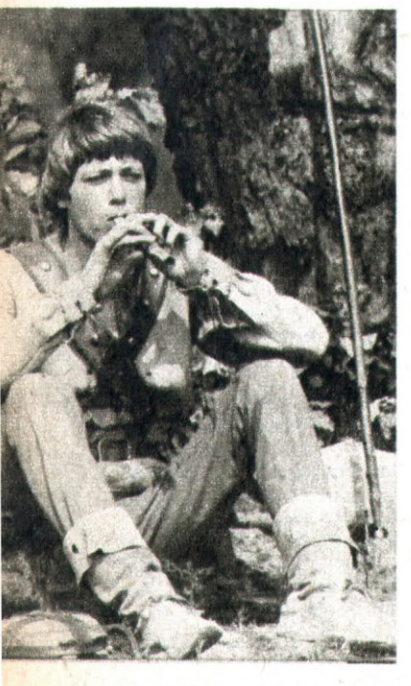
Ja, Asta, der Försterteckel, ist nicht groß. Aber das liegt an der Rasse der Teckel. Daß er aber „oho“ ist, zeigt dieser Farbfilm des DEFA-Dokumentarfilmstudios. In sehr unterhaltsamer Weise berichtet der Film Interessantes über den Wald und die vielfältigen Aufgaben eines Försters, er zeigt uns, welche modernen Maschinen in der Forstwirtschaft zum Einsatz kommen, stellt uns verschiedene Tiere des Waldes vor und läßt uns an einer Jagd teilnehmen. Er zeigt uns, daß selbst so ein Försterhund eine richtige Prüfung ablegen muß. – Regie: Eckhard Potraffke

Fantik – der kleine Elefant

Fantik, der kleine Elefant ist zu allen freundlich und hilft auch gern anderen. Eines Tages will er seine Blume gießen, aber immer kommt etwas dazwischen. Endlich kann er sie begießen. Sie wächst dadurch und wird riesengroß. Alle Tiere bestaunen die schöne Blume. Nur der Kobold Wuscho-Koduscho stört sie dabei. Fantik ißt eine Kapsel der Blume, wird dadurch groß und stark, so daß der Kobold das Weite sucht. – Regie bei diesem sowjetischen Farbfilm führte E. Gamburg.

Texte: Gabriele Rauschenbach
Fotos: Progreß

Der Hasenhüter



An einem frühen Sommertag treffen sie sich: Konrad, der Schäfer, und Anne, die Küchenmagd. Konrad ist auf dem Wege zur Prinzessin, die ob ihrer wundervollen Haare im ganzen Land bekannt ist und von vielen jungen Männern umworben wird. Aber die Prinzessin ist nicht nur schön, sondern auch sehr stolz. Nur der, der einen Tag lang die Hasen ihres Vaters hüten kann, wird ihr Gemahl werden. Löst er die Aufgabe nicht, so ist sein Leben verspielt, es sei denn, er kauft sich los. Viele Freier haben die Tat schon gewagt, und alle mußten arm und verspottet heimkehren. Dies alles weiß Konrad und ist doch vollen Mutes, denn er hat sieben Jahre lang Schafe gehütet, ohne ein einziges zu verlieren. Auch Anne, die ihn vor der Schwierigkeit der Aufgabe warnt, predigt tauben Ohren. Konrads Devise lautet: Wer so schön ist, der muß auch ein guter Mensch sein. Bei Hofe ist man erzürnt, als ein armer Schäferbursche um die Hand der Prinzessin anhält; aber endlich willigt der König ein, Konrad die Hasen hüten zu lassen. Um aber zu vermeiden, daß Konrad die Aufgabe löst, schickt der König nicht nur die als Zigeunerin verkleidete Prinzessin auf die Hasenwiese, sondern er begibt sich auch selbst, als Händler verkleidet, zu Konrad. Doch Konrad hat eine Zauberflöte, die ihm hilft, und so geht am Ende alles gut aus.

Dieser Märchenfilm von Margot Beichler, den sie nach Motiven des Bechsteinschen Märchens „Der Hasenhüter" schrieb, ist ein Beitrag des Kinderfernsehens für einen internationalen Märchenzyklus, an dem sich verschiedene sozialistische Fernsehstationen beteiligen. Bekannte Schauspieler, wie Jaroslava Schallerova aus der ČSSR, die in einer Doppelrolle als Prinzessin und als Küchenmagd zu sehen ist, Jan Spitzer als Schäfer, Erik S. Klein als König, Doris Thalmer, Erik Veldre, Jörg Knochee u. a. wurden für die Dreharbeiten verpflichtet; das Szenenbild schuf Alfred Hirschmeier, die Kostüme entwarf Dorit Gründel und die Musik komponierte Jürgen Wilbrandt. Regie führte Ursula Schmenger.

Anne Goßens

Fotos und Titelbild: DEFA-Mühlstein

Filme im Fernsehen

„Die Kinder des Olymp“

Monatelang waren die Kinokassen ausverkauft; die Besucherschlangen vor den Lichtspieltheatern wollten nicht abreißen; man stellte sich stundenlang an, um das Filmereignis des Jahres 1945 zu erleben: Marcel Carnés „Die Kinder des Olymp“. Der Erfolg des Filmes in Frankreich war ungewöhnlich. Später bestätigte sich dieser Erfolg auch international. Mehr als 30 Jahre danach wirkt dieser Film genau noch so attraktiv und jung wie am Tage seiner Uraufführung.

Carné und sein langjähriger Autor Jacques Prévert erzählten eine Geschichte aus dem Paris des 19. Jahrhunderts, aus der Welt der Mimen, Komödianten und Scharlatane. Sie verknüpften die Schicksale ihrer Gestalten in einer Milieuschilderung mit symbolhaftem Charakter, in der sich die philosophische Haltung der Schöpfer niederschlug. Den historischen Hintergrund des Films wählten sie bewußt, denn zur Zeit der Entstehung von „Kinder des Olymp“, im Jahre 1943, war Frankreich noch von den deutschen Faschisten okkupiert; so daß Kritiken am bestehenden System und an den herrschenden Verhältnissen nur auf indirektem Wege geübt werden konnten. „In einer Zeit, in der Prévert und Carné uns dieses karnevalistische Volk zeigten, erlebte Europa den mechanischen, den monotonen Schrecken, wo Gaskammer, Gestapo und Massenmord das Gesetz machten. Eine Vision einer optimistischen Welt, das ist für mich eine Welt, in der das Staunen und das Gespräch möglich sind, wo es auftaucht, an allen Straßenecken, selbst wenn Gedränge, Gelächter und Maskeraden es manchmal behindern. Dort ist die Freiheit, und ‚Die Kinder des Olymp‘ machten einen Teil dieser Freiheit aus“, schrieb ein französischer Filmpublizist.

Die Realisierung des Films war mit den größten Schwierigkeiten verbunden und dauerte von 1943 bis 1945. So waren die Produktionskosten ungewöhnlich hoch, weil Carné sich bemühte, vielen, während dieser Zeit beschäftigungslosen, Künstlern und Technikern Arbeit und Brot zu bieten. Häufig mußten die Dreharbeiten wegen technischer und personeller Probleme unterbrochen werden, und die Diskussionen über Aufwand und Kosten beruhigten sich erst, als „Die Kinder des Olymp“ ihren Triumphzug durch die ganze Welt antraten.

Das Fernsehen der DDR zeigt Marcel Carnés Film in zwei Teilen und als DDR-Erstaufführung. K. F.



Die Barriere der Dreisprachigkeit, eine geringe Bevölkerungszahl und unzureichende finanzielle Stimulierung haben den schweizerischen Spielfilm lange Zeit ein provinzielles Dasein führen lassen. Erst gegen Ende der sechziger Jahre gelang aus dieser Enge einer Gruppe junger Filmschöpfer der Durchbruch zu internationalem Erfolg.

In Zusammenarbeit zwischen dem Genfer Fernsehen und der „Groupe 5“ und mit öffentlichen finanziellen Zuwendungen entstanden eine Reihe Spielfilme mit national eigenständigem interessantem Profil. Neben Alain Tanner, Claude Goretta gehört Michel Soutter (Jahrgang 1932) zu den bedeutendsten Regisseuren des französischsprachigen Spielfilms in der Schweiz (u. a. „La Lune avec des Dents“, 1966; „James on pas“, „Les Arpenteurs“). Mit „L'Escapade“ („Der Seitensprung“) schuf er 1973 eine Fünfeckgeschichte, die sehr subtil von der Selbstbehauptung einer jungen, verheirateten Frau erzählt, die ihrem Gatten seine amourösen Abenteuer mit gleicher Münze heimzahlt und auf diese Weise das Gleichgewicht ihrer Ehe wiederherstellt.

Das Thema menschlicher Beziehungen, das im schweizerischen Film verschiedentlich aus kritischer Sicht behandelt wurde („Le Milieu du monde“ u. a.), erfährt hier bei Soutter eine liebevoll-ironische, soziologisch zurückhaltende Darstellung. Beide Parteien hatten „ihren“ Seitensprung, der den krisenhaften Zustand der Ehe offenbarte, gleichzeitig aber dazu führte, daß eine neue, höhere Einheit, die in dem zu erwartenden Kind gipfelt, sich einstellen konnte.

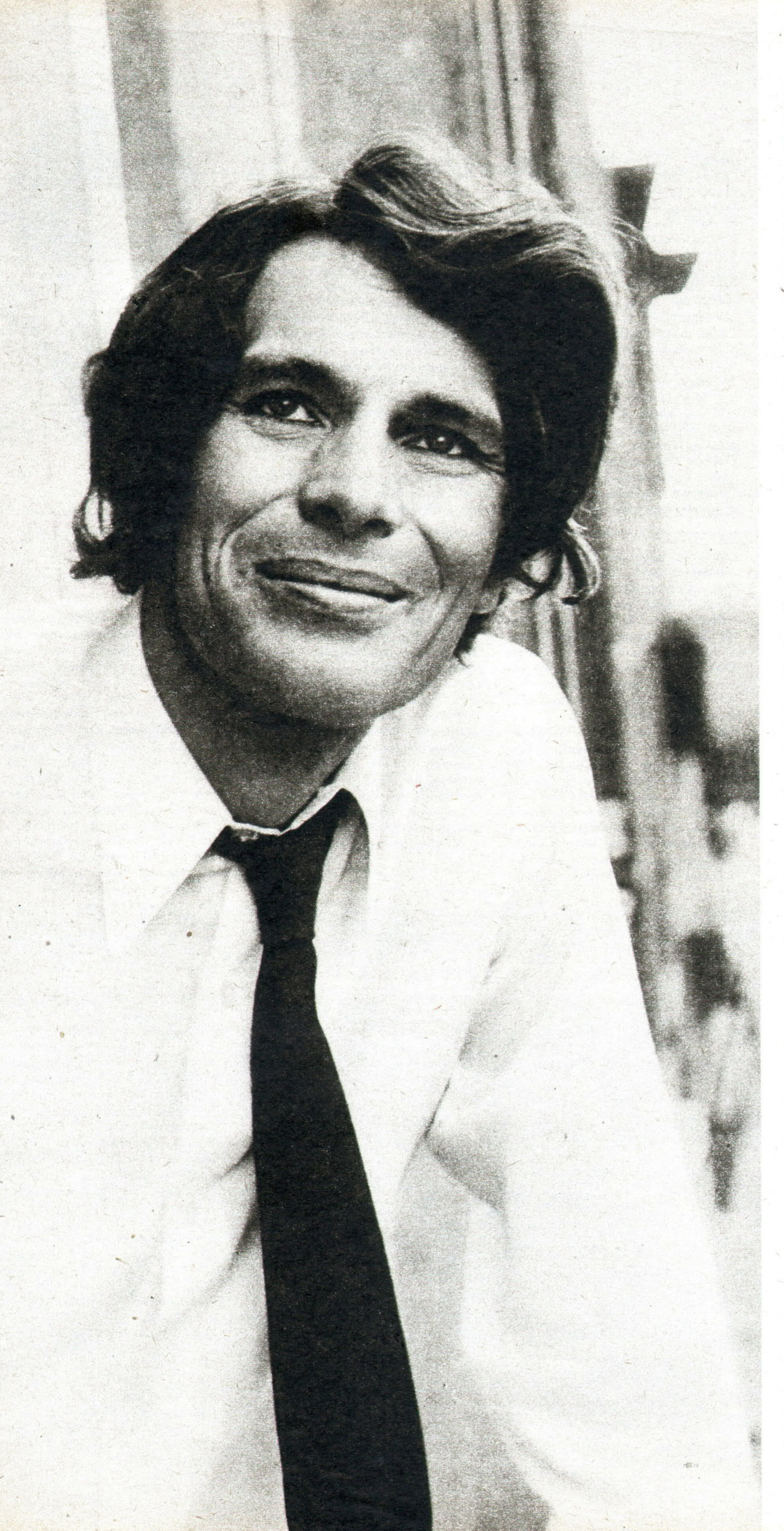
Die schauspielerischen Leistungen eines vorzüglichen Ensembles (u. a. Marie Dubois, Philippe Clévenot, Antoinette Moya, Georges Wod, Jean-Louis Trintignant), die poetisch einfühlsame Kamera Simon Edelsteins sowie ein witzig-hintergründiger „Tropfen“-Dialog und die raffiniert-einfachen szenischen Arrangements schaffen eine dichte Atmosphäre, die dieser Art Sujet gerecht werden und ein langanhaltendes Vergnügen bereiten. „L'Escapade“ ist eine Erstaufführung durch das Fernsehen für die DDR. R. H.

„L'Escapade“ „Der Seitensprung“



„Ein Sonnabend wie jeder andere“

ist nicht nur als Geschichte interessant: John, der Tambour einer Band, gerät in die tätlichen Auseinandersetzungen extremistischer Gruppen und stellt sich und anderen die Frage nach dem Warum – als Arbeitskollegen am Fließband hassen sich Katholiken und Protestanten doch auch nicht, sondern arbeiten miteinander, sind sogar in einer Gewerkschaft. Das Interesse an diesem Fernsehfilm nahm noch zu, als er 1975 in Florenz den begehrten „Prix Italia“ erhielt, immerhin sind Stoff und Machart, Widersprüchlichkeit und Ehrlichkeit des Themas und der Figuren ungewöhnlich für das britische Staatsfernsehen BBC. Sicher, es gibt Kompromisse – die Filmhandlung wurde beispielsweise nicht in Irland, sondern in Schottland angesiedelt, und John wird mit dem für ihn Undurchschaubaren allein gelassen; trotzdem: der Film ist nicht nur als Geschichte interessant. Er stammt als eigenständiger Teil aus einer Reihe, die heißt: „play for today“. Sein Produzent Mc Donald kam 1966 vom kommerziellen Granada-TV (bekannt durch seine Co-Produktionen mit sozialistischen Ländern) zur BBC. Dort zeichnet er verantwortlich für die Fernsehspielreihen „Das 30-Minuten-Theater“, „Das Mittwoch-Spiel“ und schließlich „Das Spiel für Heute“, außerdem betreut er eine Live-Serie unter dem Titel: „Die 11. Stunde“. Der Regisseur John Mackenzie war mehrere Jahre Regieassistent bei dem bekannten Spielfilmregisseur Kenneth Loach („Kes“, „Poor Cow“) und drehte selbst einige Spielfilme (z. B. „Ein kurzer Sommer“ und „Made“), ehe er sich ganz dem Fernsehfilm verschrieb. Der Hauptdarsteller schließlich, John Morrison, ist kein Schauspieler, sondern wirklich „a pop star in front of his group“, nämlich Leiter der Pop-Musik-Gruppe „Die Neutrons“. Wie gesagt: an diesem Film ist nicht nur die Geschichte interessant. G. P.



„Eigentlich", sagt Laurent Terzieff, „war ich ein sehr ruhiges, fast schüchternes Kind.

Und ich fühlte mich äußerst unwohl, wenn ich im Kreuzfeuer der allgemeinen Aufmerksamkeit stand. Andererseits kämpfte ich natürlich gegen diese Schüchternheit an. Und das Künstlermilieu, in dem ich aufwuchs – mein Vater war Bildhauer, meine Mutter Malerin – gab mir dazu die beste Gelegenheit. Dann kam jener Punkt, an dem sich ein junger Mensch für einen Beruf entscheidet. Mir erschien damals die Schauspielkunst als die reichste, schönste und interessanteste Form, sich mit der Geschichte des Menschen und seinem Schicksal zu befassen. Sie ist eine Brücke, die uns zur Entdeckung der Welt hinführt, ein Kettenglied zur Wirklichkeit."
So geschah es, daß der 17jährige Pariser Laurent Terzieff 1952 zum ersten Mal auf der Bühne des Theaters „Babylon" stand, trotz seiner Jugend bald schon mit anspruchsvollen Rollen, vor allem in modernen Dramen von Brecht, Ben Jonson oder Kafka betraut wurde, bereits als 25jähriger seine erste Regiearbeit herausbrachte und außerdem als Synchronsprecher und Bühnenautor arbeitete.

Er erinnert sich: „Damals habe ich Brecht kennengelernt. Er und Helene Weigel sahen sich unsere Aufführung von „Die Ausnahme und die Regel" an, und ich war sehr beeindruckt. Er war sehr nett zu mir, hat mir vieles gesagt, was für mich wichtig war und was mich bestärkt und ermutigt hat."

Jahre später erst wurde er für den Film entdeckt, von Marcel Carné, bei dem er in „Der Betrüger" debütierte. Inzwischen sind es 25 Filme bei meist prominenten Regisseuren, in denen er mitwirkte, Bologninis „Notte brava", Buñuels „Milchstraße", Pasolinis „Ostai" oder „Seine Gefangene" von Clouzot.

Er lächelt: „Als ich begann, sah ich ein bißchen aus wie ein Bauernbursche. Heute bin ich dünner. Vielleicht hat das bewirkt, daß ich manchmal als intellektueller Darsteller bezeichnet werde. Aber das nervt mich. Denn ich finde es schlecht, Schauspieler in eine ‚intellektuelle' oder eine ‚volkstümliche' Kategorie einzuordnen. Man kann sicher privat ein intellektueller Mensch sein. Aber ein Schauspieler ist ein Schauspieler. Er ist ein Artist, der sehr empfindsam ist und sich von seinem Gefühl leiten läßt. Er ist kein Artist des Gehirns. Und die Gedanken, die ihn bewegen, muß er durch Gefühle und Äußerungen ausdrücken. Deshalb ist für mich ein ‚intellektueller' Schauspieler ein schlechter."

Terzieff lebt in Paris. Verheiratet ist er nicht; er meint, Schauspieler wären ihren Kindern keine guten Eltern. Sein Blick auf die Zukunft: „Ich habe da eine optische Betrachtungsweise. Ich steure auf ein Ziel los, als säße ich in einem Boot. Aber über welche Höhen und Tiefen ich dorthin gelange, weiß ich noch nicht. Und ob ich Theater



Warum ich Schauspieler wurde...

oder Film machen werde, kann sich von Augenblick zu Augenblick entscheiden. Unser Beruf ist sehr aktuell."

Aktuell meint er auch hinsichtlich der politischen Wirksamkeit. „Es gab eine Zeit, in der das Kino ein Traumersatz für das wirkliche Leben war. Die Helden waren so perfekt, so gut geschminkt und sehr weit vom wirklichen Leben entfernt. Sie waren eine Art von Betrug am Menschen. Daß sich jetzt Wandlungen vollziehen, ist ein politisches Phänomen, eine Entwicklungserscheinung ... Ich denke, daß die Geschichte der Zivilisation sich in der künstlerischen Darstellung widerspiegelt. Auch wenn das Theater nach meiner persönlichen Ansicht kein Podium für politische Aktionen ist, glaube ich doch, daß es uns die inneren Wahrheiten und Gesetze, die den politischen Ereignissen zugrunde liegen, sichtbar machen kann und muß. So, wie es Brecht in seinen Stücken demonstriert hat. Und ich glaube, daß ein politischer Film die Aufgabe hat, dem Zuschauer eine geschichtliche Situation über seine Empfindungen nahezubringen."

Er bezieht sich auf seine Mitarbeit an dem Film „Es regnet über Santiago", den der Chilene Helvio Soto als französisch-bulgarische Koproduktion drehte. „Alles, was hier über die Zeit vor und nach dem Putsch gesagt wird, ist authentisch. Ich spiele einen ausländischen Korrespondenten, der mit Allende verbunden war. In dieser Figur hat der Autor das Schicksal und die Erlebnisse von drei tatsächlich existierenden Journalisten vereint, die zu dieser Zeit dort arbeiteten. Ich habe diesen Film gemacht, um ein Verbrechen aufzudecken und als Schauspieler beim Aufdecken dieses Verbrechens mitzuhelfen. Es ist schwer, Schauspieler zu sein und zu kämpfen. Und es kommt sehr auf die eigene Persönlichkeit und auf die Art, sich mitzuteilen, an. Aber es ist möglich."

Text: MARLIS LINKE
Fotos: GÜNTER LINKE

film forum

Spartacus in Quedlinburg



Ein etwas ungewöhnliches Bild gab es in den letzten Wochen am Harzer Bergtheater Thale. Auf großen Plakaten war zu lesen: Gojko Mitić spielt den Spartacus. Und viele kamen, um ihn und das Stück zu sehen. Viele Fragen wurden bei den Zuschauern wach, besonders bei denen aus dem VEB Mertik Quedlinburg. Dieser Betrieb war gesellschaftlicher Auftraggeber für das Erfolgsstück von Ottomar Lang, die Brigade „Patrice Lumumba" hatte die Patenschaft übernommen. Um die Neugier vieler zu befriedigen, wurde vor einiger Zeit im VEB Mertik ein Forum durchgeführt. Neben Gojko Mitić waren Renate Blume, Giso Weißbach, Werner Peter, der Regisseur und Intendant der Städtischen Bühnen Quedlinburg, sowie viele andere Künstler Gäste dieses Forums. Im Kreuzverhör der jugendlichen Zuschauer stand zumeist ihr „Liebling" Gojko Mitić. Auf humorvolle Weise schilderte er seinen Weg zum Film, sprach über die Erfahrungen mit Pferden und über seinen ehemaligen Berufswunsch: „Als ich klein war, wollte ich Kapitän werden. Nachher wollte ich nicht mehr Kapitän werden, sondern Pilot. Und meine Oma hat sich immer mit mir gestritten, sie wollte, daß ich Arzt werde. Nun, sie hat Pech gehabt ..."! Interessant berichteten auch die anderen Schauspieler. Erstaunte Gesichter gab es, als Renate Blume erklärte, daß sie den Beruf eines Maurers erlernt hat. Und Giso Weißbach mußte berichten, wie er zum Schlagergesang gekommen ist. Schnell verging dieser Abend, der den 150 Zuhörern und den Künstlern viel Freude gemacht hat.

Klaus Metze, 4301 Warnstedt



Sanddünen und Kleinseite

Als der Publizist, Lyriker und Dramaturg Kurt Pinthus – Autor der frühesten deutschsprachigen Filmrezension im „Leipziger Tageblatt" (1913) – mit dem „Kinobuch" 1914 die erste Sammlung eigens „für den Kino" verfaßter literarischer Szenarios herausgab, polemisierte er gegen die bis dahin unzulänglichen Versuche, Dramen- und Prosabearbeitungen auf der Leinwand wiederzugeben. Dennoch vermerkt die folgende Geschichte des internationalen Stummfilms manche erfolgreiche, heute noch gültige Literaturadaptionen. Eine neue Phase der filmischen Übertragung literarischer Werke setzte mit der Verbreitung des Tonfilms (und schließlich des Fernsehens) ein – Bedarf der Medien, Aktivitäten der Künstler und Bedürfnisse der Öffentlichkeit erscheinen seither nahezu unerschöpflich. Die Beziehungen zwischen der Sprache der Literatur und des Films erwiesen sich zunehmend als wechselseitig produktiv. Dieser Prozeß dauert bis heute an.

Das bestätigt auch das diesjährige Katalogangebot des Berliner Verlages Volk und Welt: Die meisten Beiträge seiner **Bibliothek des Sieges** – dieses repräsentativen verlegerischen Gemeinschaftsunternehmens sozialistischer Länder – sind ebenfalls für den Film bearbeitet worden. So erschien hier unlängst eine Neuausgabe von Anna Seghers' **„Das siebte Kreuz"** – bereits 1944 in Hollywood verfilmt. Dasselbe gilt für weitere Romanwerke der Sammlung, etwa von Andrzejewski, Apitz, Dimow, Karinthy, Polewoi, Tschakowski oder Simonow, deren Verfilmungen inzwischen unser Kino- und Fensehpublikum kennenlernen konnte.

Seine profunden Literaturkenntnisse nutzte Eisenstein zeitlebens, um in theoretischen Arbeiten und Lektionen Beispiele oder Anregungen für eine bildhafte Deutung und Darstellung des schriftstellerischen Wortes abzuleiten. Je mehr die Regie in das Wesen eines literarischen Werkes eindringt, umso besser wird sie es erschließen. Das bestätigte auch M. Cacoyannis' Inszenierung des **„Alexis Sorbas"** von Nikos Kazantzakis. Eine dem Stil des Romans **„Die Frau in den Dünen"** von Kobo Abe entsprechende Filmsprache fand auch Regisseur Teshigahara, vor einigen Jahren in Cannes preisgekrönt. Die große Popularität, die Jiři Mareks Alt-Prager Kriminalgeschichten in seiner Heimat fanden, führten schon bald zur Produktion einer auch bei uns nicht minder beliebten Fernsehserie. Danach erfreute Marek mit einer Fortsetzung: **„Panoptikum sündiger Leute"** mit nicht minder amüsantspannenden Detektivfällen zwischen Smichov und Kleinseite. Literatur und Film – ein stets aktueller Aspekt.

K. L.







Sinnvoll

Ein Baustein der kulturell-ästhetischen Bildung der Studenten, aber auch ein Angebot für sinnvolle Freizeitgestaltung anderer Angehöriger der Karl-Marx-Universität ist im Studienjahr 1976/77 wieder das Filmanrecht. Dieses Anrecht bot die Hauptabteilung Kultur der Universität im Studienjahr 1974/75 zum ersten Mal an. Die Thematik des ersten Zyklus umfaßte Probleme von Künstlern und Wissenschaftlern in ihrer Zeit. Der Zyklus 1975/76 stand unter dem Motto „Die schönsten Liebesfilme der Gegenwart" (s. Filmspiegel 25/75). 181 Lehrlinge, junge Arbeiter und Angestellte, Fachschüler des Bereiches Medizin machten außerdem von dem für sie erarbeiteten Zyklus „Anspruchsvolle Kriminalfilme" Gebrauch, der niveauvolle Unterhaltung bot. Einführung und anschließende Diskussion leitete jeweils der Filmpublizist Fred Gehler. Gaben die einleitenden Worte Hinweise für das Verstehen der Probleme im Film und der Arbeit der Schöpfer, so zeigte sich, daß die Diskussion meist nur einen kleinen Kreis interessierte. Dies mag zum Teil auch an einer solch äußerlichen Sache wie einem entsprechenden Raum liegen. Wer „wandert" auch gern nach der Vorstellung vom Filmkunsttheater „Casino" zum Universitätskomplex. Diese organisatorische Frage wird gelöst, wenn das Kino einen eigenen Klubraum bekommt. Der im September beginnende Filmzyklus konzentriert sich in seiner Themenstellung auf den heutigen Menschen und dessen Probleme. Bei der von der Hauptabteilung Kultur in Zusammenarbeit mit Fred Gehler getroffenen Auswahl wurde besonderer Wert darauf gelegt, den Zuschauer zum Vergleich anzuregen, wie verschiedenartig und gegensätzlich die Handlungen und Handlungsmöglichkeiten des Menschen in der Gegenwart sind. Es wurden aktuelle, ausdrucksstarke Filme ausgewählt, die über menschliche Probleme unter verschiedenen gesellschaftlichen Bedingungen berichten, die zur Diskussion in den Seminargruppen, in Arbeitskollektiven anregen sollen. Aufgeführt werden internationale Spitzenfilme wie „Adoption" (VR Ungarn), „Szenen einer Ehe" (Schweden), „Ich bitte ums Wort" (UdSSR), „Die verlorene Ehre der Katharina Blum" (BRD), „Zwischenbilanz" (VR Polen), „Der Dialog" (USA), „Der letzte Sommer" (VR Bulgarien) und „Blow up" (Großbritannien).

B. Lange, 703 Leipzig

Fotos: K. Metze (2); G. Linke; DEFA-Wenzel; Archiv (2)



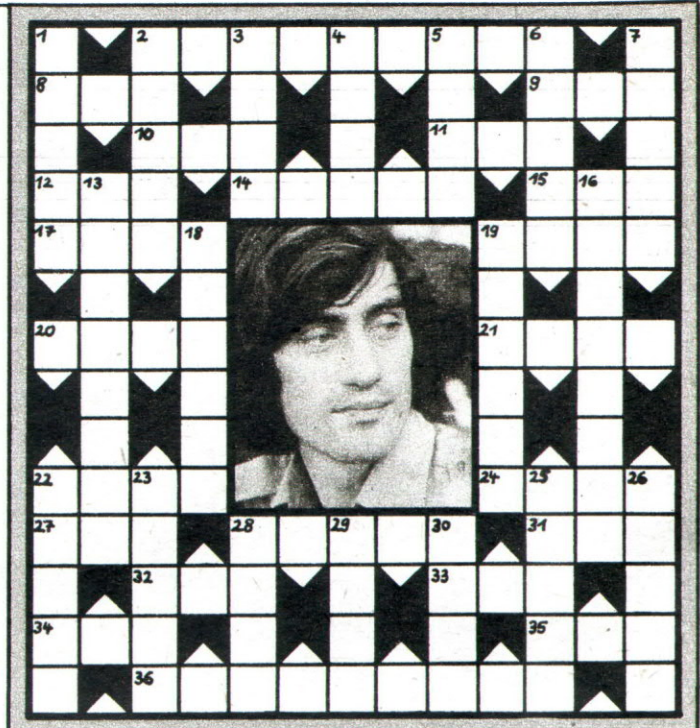


Liebe Freunde!

Heute möchte ich den Wunsch zahlreicher Leser erfüllen: ein paar Fotos sowie Angaben über Romy Schneider. Die am 23. 9. 1938 in Wien geborene Rosemarie Albach erbte das komödiantische Talent ihrer Schauspieler-Eltern Magda Schneider und Wolf Albach-Retty. Mit dem ziemlich belanglosen Streifen „Wenn der weiße Flieder wieder blüht" trat die damals 14jährige 1953 erstmals an die Filmöffentlichkeit. Als süße, unschuldige „Sissi" (Foto links) rührte Romy einst ihr Millionenpublikum. Erst als Lysistrata in Helmut Käutners Fernsehinszenierung gelang ihr die Wende in ihrer Schauspielerlaufbahn. Als Charakterdarstellerin erntete sie in Frankreich auf Bühne und Leinwand große Erfolge. An der Seite so bekannter Darsteller wie Michel Piccoli und Alain Delon sahen wir sie in „Das Mädchen und der Kommissar", „Die Dinge des Lebens" und in einer Episode des Films „Boccaccio 70". Zuletzt konnten wir die schauspielerischen Leistungen der Künstlerin in „Das alte Gewehr" bewundern. Für ihre Mitwirkung in diesem Film wurde sie kürzlich in Paris mit dem „Cesar" als jahresbeste Schauspielerin in einem französischen Film ausgezeichnet. Unser Foto unten zeigt sie mit ihren Schauspielerkollegen Serge Reggiani (links) und Michel Piccoli (rechts). Euer







Waagerecht:

2. DDR-Schauspieler, „Paul und Paula" (Foto) 8. Gebirgsstock auf Kreta 9. Verwandte 10. span.: Fluß 11. Anerkennung 12. Bucht 14. Schiefergebirge in der BRD 15. Verkehrsmittel 17. Nebenfluß der Donau 19. Gestalt aus der griech. Sage 20. nord. Männername 21. germ. Schriftzeichen 22. Getreide 24. Metallstift 27. negroides Volk in Westafrika 28. Heldenepos Homers 31. engl. Anrede 32. jugosl. Insel 33. Spaß 34. aromat. Getränk 35. Bogenmaß 36. verschiedene Lederarten

Senkrecht:

1. Wortteil 2. sowj. Regisseur und Schauspieler, „Optimistische Tragödie" 3. dickfleischige Pflanze 4. Haartracht 5. Gewürzpflanze 6. Flossenfüßer 7. ung. Regisseur, „Laß meinen Bart los" 13. sowj. Schauspieler, „Optimistische Tragödie" 16. Bleiisotop 18. rumän. Schauspielerin, „Das Schloß hinterm Regenbogen" 19. DDR-Schauspieler, „KLK an PTX — Die Rote Kapelle" 22. Altersversorgung 23. belg. Stadt 25. Nebenfluß der Donau 26. amerik. Schauspieler, „Urteil von Nürnberg" 28. Behausung der Eskimos 29. Berg bei Innsbruck 30. Meerenge

Auflösung: Heft 16/76

Waagerecht:

1. Busch 5. Lulli 8. Erika 9. Ach 10. Oka 11. Andersson 12. Cali 14. Iwan 16. Fe 17. Re 20. Tell 21. Emse 22. Uhrmacher 26. Wir 28. Inn 30. Ego 31. Liebe 32. Kai 33. Anna 34. Rial

Senkrecht:

1. Brabec 2. Schall 3. Held 4. Bier 5. Lars 6. Leonow 7. Imagon 13. Igel 14. Imre 15. Struwe 16. Fleuron 18. Amerika 19. Cegani 23. Rila 24. Aken 25. Heer 27. IGA 29. Nal



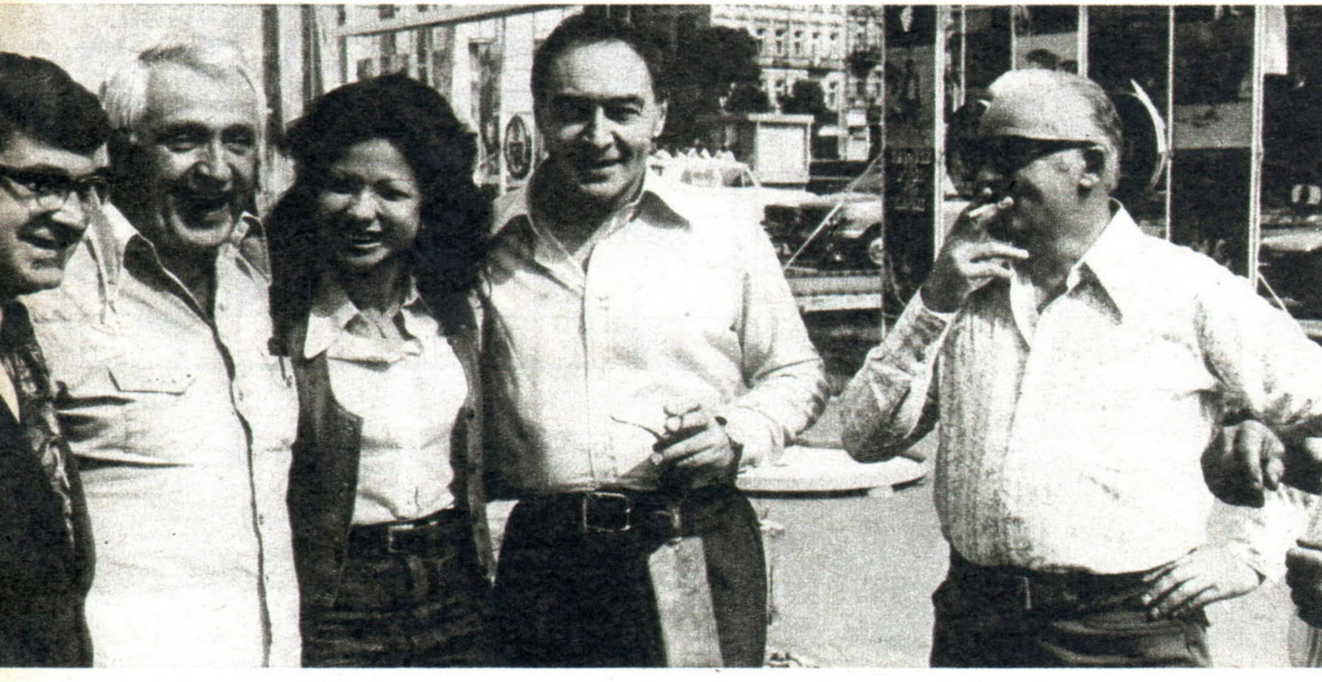
Filmspaß neu erlebt

Während des Ferienprogramms sah ich mir noch einmal den DEFA-Film „Husaren in Berlin" an. Meine herangewachsenen Neffen sagten mir schon vorher Bescheid, daß dieser Streifen vom Fernsehen ausgestrahlt wird. Sie kannten schon einige Farblichtbilder von den Husaren und Hofdamen, denn vor genau sechs Jahren wurden viele Szenen dieses Films in unserer Kreisstadt Ludwigslust gedreht, und ich selbst wirkte für einige Tage als Hofdame mit. Dadurch erfuhr ich am besten die Entstehung eines Films und wieviel Kleinarbeit dazu gehört. Gern erinnere ich mich an diese Erlebnisse. Der Ludwigsluster Schloßplatz wurde mit Kulissen bebaut und im Film wirkte alles echt. Den Hofdamen wurden die Taillen geschnürt, denn dieses erforderten die barocken Filmkostüme. Man erkannte einige Statisten aus Ludwigslust und erinnerte sich an die Filmkünstler der DEFA und Schauspieler aus Ungarn. Es wirkten ja viele prominente Darsteller wie Manfred Krug, Norbert Christian, Agnes Kraus u. a. mit. Für mich war es ein erlebter Filmspaß und diese historische Filmkomödie wird mir in Erinnerung bleiben.

Antje Voigt, 2804 Grabow

Stelldichein am

Willkommen in jeder Runde: Wjatscheslaw Tichonow, bekannt aus zahlreichen sowjetischen Spiel- und Fernsehfilmen.



Die Fahnen der 46 Länder, die am diesjährigen Jubiläumsfestival in Karlovy Vary teilgenommen haben, sind längst eingeholt. Die Leinwand im großen Saal des Grand-Hotels eingerollt – es finden wieder Konzerte mit berühmten Künstlern und andere zahlreiche Veranstaltungen statt. In der westböhmischen Bäderstadt herrscht wie eh und je der normale Kurbetrieb, spazieren nur die Erholungsuchenden und Touristen auf der Promenade entlang der Tepla – die Filmleute aus aller Welt sind wieder zu Hause, in den Ateliers, schmieden neue Pläne, sind mitten in der Arbeit. Doch die Erinnerung an viele freundschaftliche und herzliche Begegnungen, an anregende Gespräche und Fachsimpeleien, an manches Plauderstündchen mit Freunden und Kollegen während der Pausen des täglichen Mammutprogramms sind nicht vergessen, sind noch gegenwärtig.



Aus Brasilien kam Regisseur Paula Thiago mit seiner Frau, der Produzentin Claudia Menezes. Mit ihrem Film „Solidade" stellten sie einen sozial-kritischen Streifen vor.



Hilfsbereit und freundlich wie immer: Annekathrin Bürger, zumal, wenn ein „Original" mit einem solchen Rad zum Festival kommt – Foto rechts.

Fotos: G. Linke

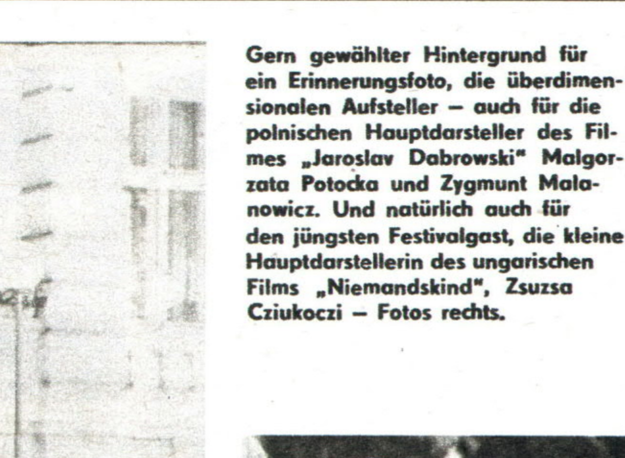
Grand-Hotel

Prominenter Gast aus der Volksrepublik Ungarn, gern und oft nach Karlovy Vary kommend: Marí Töröcsik, für ihre enge Verbundenheit mit diesem Festival wurde sie neben anderen Filmschaffenden geehrt.



Viel anregenden Gesprächsstoff lieferte der sowjetische Beitrag „Ich bitte ums Wort" – auch Prof. Kurt Maetzig unterhielt sich mit der Hauptdarstellerin Inna Tschurikowa über Probleme dieses Films.

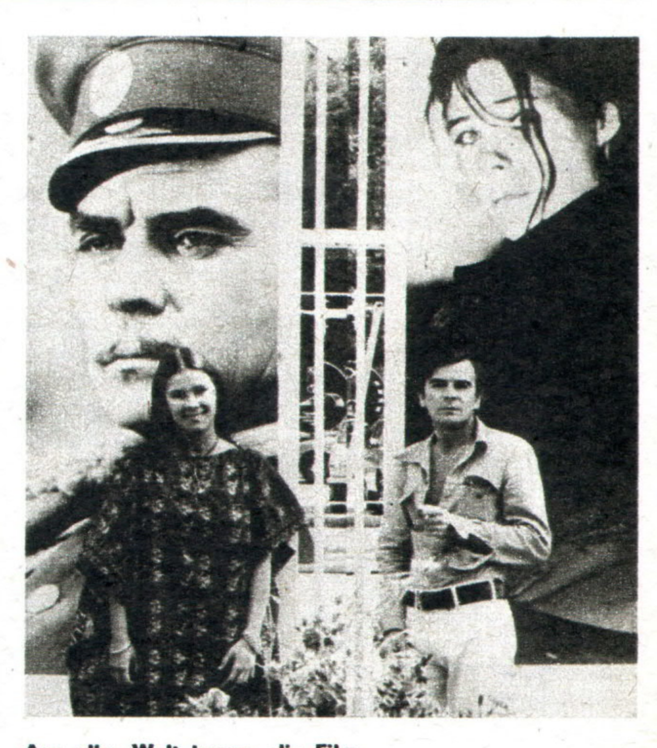




Gern gewählter Hintergrund für ein Erinnerungsfoto, die überdimensionalen Aufsteller – auch für die polnischen Hauptdarsteller des Filmes „Jaroslav Dabrowski" Malgorzata Potocka und Zygmunt Malanowicz. Und natürlich auch für den jüngsten Festivalgast, die kleine Hauptdarstellerin des ungarischen Films „Niemandskind", Zsuzsa Cziukoczi – Fotos rechts.







Aus aller Welt kamen die Filmschaffenden, so war auch Mari Okamoto aus Tokio Gast des Festivals, in dem japanischen Gegenwartsfilm „Das Dorf" spielte sie die Hauptrolle – Foto links.

Aus der Welt des Films

Anatole Frances Roman „Die Insel der Pinguine" wird in Frankreich von Philippe Gallaud verfilmt. In den Hauptrollen: Raymond Gérôme, Michel Aumont und Michèle Moretti.

Michael Cacoyannis begann mit den Dreharbeiten zu einem weiteren Film nach Euripides: „Iphigenie in Aulis". Die Rolle der Klytemnästra spielt Irene Papas.

Nach dem Roman der Amerikanerin Daphne du Maurier dreht Christopher Miles in London den Film „The Suntrap" mit Michael York.



Sergej Gerassimow beschloß die Dreharbeiten zu seiner fünfteiligen Fernsehreihe nach Stendhals Roman „Rot und Schwarz". In dem Film wirken Natalja Bondartschuk, Natalja Belochwostikowa und Nikolai Jeremenko (Foto) mit.

Alexej German wird ein weiteres Buch von Konstantin Simonow auf die Leinwand bringen: seinen Roman „Zwanzig Tage ohne Krieg". In dem Film wirken u. a. Ljudmila Gurtschenko und Juri Nikulin mit.

Sydney Pollack bereitet einen Film nach Joseph Conrads Roman „Sieg" vor. Es ist bereits die dritte Verfilmung dieses Werkes.

Den sowjetischen Alpinisten ist der Film „Das Ende der Saison" gewidmet. Der Film entsteht im Lenfilm-Studio unter Regie von W. Michailow mit Margarita Terechowa und Juri Solomin.

Henrik Ibsens „Volksfeind" wird in den USA in einer Bühnenversion des amerikanischen Schriftstellers Arthur Miller verfilmt. Unter Regie von George Schaefer spielt Steve McQueen die Titelrolle.

Dino Risi wird nach dem großen Erfolg seiner Filmkomödie „Der Duft der Frauen" einen neuen Streifen mit Vittorio Gassman drehen: „Die verdorbene Seele".

Mit Zofia Mrozowska und Emilia Krakowska drehte Irena Kamienska einen Fernsehfilm nach einer literarischen Vorlage von Maria Dabrowska: „Klara und Angelika".



„Das malvenfarbige Taxi" ist der Titel eines neuen französischen Films, den Yves Boisset in Irland dreht. In dem Film spielen Charlotte Rampling (Foto), Philippe Noiret und Peter Ustinov.

Ingmar Bergman plant in Hollywood einen Film nach Franz Lehárs Operette „Die lustige Witwe" zu drehen. Für die Hauptrolle möchte er Barbra Streisand gewinnen.

Richard Lester verpflichtete für seinen Film „Das Ritz" den 77jährigen Stummfilmstar Bessie Love, die in den frühen Filmen von D. W. Griffith mitwirkte.

Die Autobiographie von Muhammed Ali „Der Größte: meine wahre Geschichte" will Tom Gries auf die Leinwand bringen. In der Hauptrolle: Muhammed Ali alias Cassius Clay.

Mit einem Film nach Boris Gorbatows Erzählung „Die Geburt auf dem Gurkenland" gab Aleksej Simonow, der Sohn Konstantin Simonows, sein Debüt als Regisseur im Lenfilm-Studio.

Zusammenstellung: J. Reichow
Fotos: Archiv (8), Sowjetfilm

In memoriam

In der Sowjetunion verstarb im Alter von 75 Jahren der Filmregisseur Nikolai Ekk, der mit seinem Film „Der Weg ins Leben", der erste sowjetische Tonfilm, Weltgeltung errang. Ekk, ein Schüler Meyerholds, kam 1927 zum Film, drehte zunächst Dokumentarfilme, bevor er 1931 sein Debüt als Spielfilmregisseur mit dem Film „Der Weg ins Leben", über die Eingliederung verwahrloster Jugendlicher in die sozialistische Gesellschaft gab. Weitere Filme von ihm waren dann „Nachtigall, kleine Nachtigall", „Mainacht" und der „Jahrmarkt von Sorotschintzi". In den letzten Jahrzehnten war er vornehmlich für das Fernsehen tätig.

Im Alter von 69 Jahren starb nach einem Herzanfall in London der englische Regisseur Carol Reed, einer der führenden Regisseure während der Zeit nach dem Ende des zweiten Weltkrieges. Zu seinen bekanntesten Filmen zählen „Der dritte Mann", „Der Verdammte der Inseln" (nach Greene), „Trapez", „Unser Mann in Havanna" (nach Greene), sowie das Filmmusical „Oliver" nach Charles Dickens. Carol Reed konnte auf eine 40jährige Tätigkeit als Regisseur zurückblicken und errang zahlreiche internationale Auszeichnungen, u. a. den Oscar für seinen Film „Oliver".



ZWIEBELEI

Auf den Spuren von Budd Spencer und Terence Hill, den unverwechselbaren Gentlemen, wandelt nun Charakterschauspieler Franco Nero (auf dem Bild mit Emma Cohen). In dem turbulenten Westernspaß „Zwiebel-Jack räumt auf" kann er sich nach Herzenslust austoben. Seinen Spitznamen Zwiebel-Jack verdankt er nicht nur seiner besonderen Vorliebe fürs Zwiebelzüchten, sondern auch seiner Geheimwaffe, einem unfehlbaren Colt. Ein Streifen mehr, der nicht ernst genommen werden und nur auf amüsante Weise unterhalten will.







Das Show-Geschäft liegt ihnen im Blut – Vater Vincente Minnelli ist Regisseur, seine Frau Judy Garland war einer der großen Schauspieler- und Gesangsstars in den 40er Jahren. Tochter Liza (links) ist seit „Cabaret" einer der neuen großen Sterne am amerikanischen Filmhimmel und als Sängerin bereits weltberühmt. Nun ist eine weitere Minnelli ins Rampenlicht getreten: Lorna Luft, Tochter der Garland und Schwester von Liza. Auch sie hatte ihren ersten Erfolg als Sängerin – im Londoner Palladium –, fragt sich, wann sie auch der Film holen wird.

GLÜCK

Beide suchen sie ihr Glück im Leben: Iwan Krutow, während des Vaterländischen Krieges auf einem U-Boot, und heute bei einer Fischereiflotte, und Tonja, eine Kellnerin mit einem Kind. Iwan hat bisher keine Frau fürs Leben gefunden, noch sich ein eigenes Heim gegründet. Nun an der Schwelle zu den 50 fühlt er sich plötzlich vereinsamt – Sehnsucht wird wach nach seiner Mutter und dem Dorf, wo er herkommt. Da begegnet er Tonja, einer Kellnerin, die ebenfalls Glück und Geborgenheit sucht. Beide gehen zusammen in Iwans Dorf zurück. Ob sie nun glücklich werden, müssen sie selber beantworten. Boris Jaschin schuf mit dem Film „Unsere Schuld" einen Film über reife Menschen und ihr verfehltes Leben, ihre Flucht in die Einsamkeit, die sie erst spät erkennen und nun zu überwinden suchen. Unser Bild zeigt Ludmila Saizewa in der Rolle der Tonja.



WIDERSTAND



Acht Fernsehepisoden entstanden über den Widerstandskampf ungarischer und polnischer Patrioten nach der faschistischen Okkupation Polens im September 1939. Damals flüchteten zahlreiche polnische Freiheitskämpfer nach Budapest – am Balaton gab es polnische Schulen –, und organisierten von hier aus den illegalen Widerstandskampf. Hunderte von polnischen Kurieren hielten über die Karpaten Kontakt zu Gruppen in Polen. Die Fernsehreihe – eine ungarisch-polnisch-slowakische Koproduktion – entsteht unter Regie von Wojciech Solarz mit Schauspielern der drei Länder (Unser Bild: Nóra Káldy und Marek Walczewski).

VATER & SOHN

Es ist nicht das erste Mal, daß der Sohn es dem Vater gleichtut und in seine Fußtapfen, als Schauspieler versteht sich, tritt. Nachdem in der ČSSR schon vor Jahren die beiden Brüder Martin und Petr Stepaněk es ihrem berühmten Vater Zděnek gleichtaten und auch Rudolf Hrušinsky junior erste Sporen im Film erwarb – hat nun auch Jiři-Sovak-Sohn Jiři (unter dem Familiennamen Schmitzer) an der Seite seines Herrn Papa die erste große Rolle gespielt: in Oldřich Lipskys neuester Lustspielproduktion „Marek, reich mir eine Feder".







POLIT-THRILLER

Um Politik und Präsidenten geht es auch Robert Aldrich in seinem neuen Thriller „Der Zwielichter letzter Schimmer". Doch handelt es sich dabei weniger um reale Ereignisse – wie etwa in Pakulas „All the Presidents Men". Aldrich verlegt seine Story um die Eroberung einer Raketenbasis und die geplante Geiselnahme eines US-Präsidenten in eine ungenannte Zeit. Sagt der Regisseur: „Der Film hat einen zeitgemäßen Hintergrund, der sich in einem Satz formulieren läßt; Kann eine Demokratie noch funktionieren, wenn der Präsident der mächtigsten westlichen Macht das Recht zum Verweigern der Wahrheit beansprucht."
Unser Bild zeigt eine Szene mit Burt Lancaster in der Rolle des patriotischen Generals, der eine Raketenbasis überfällt, um auf diese Weise den Präsidenten unter Druck zu setzen.

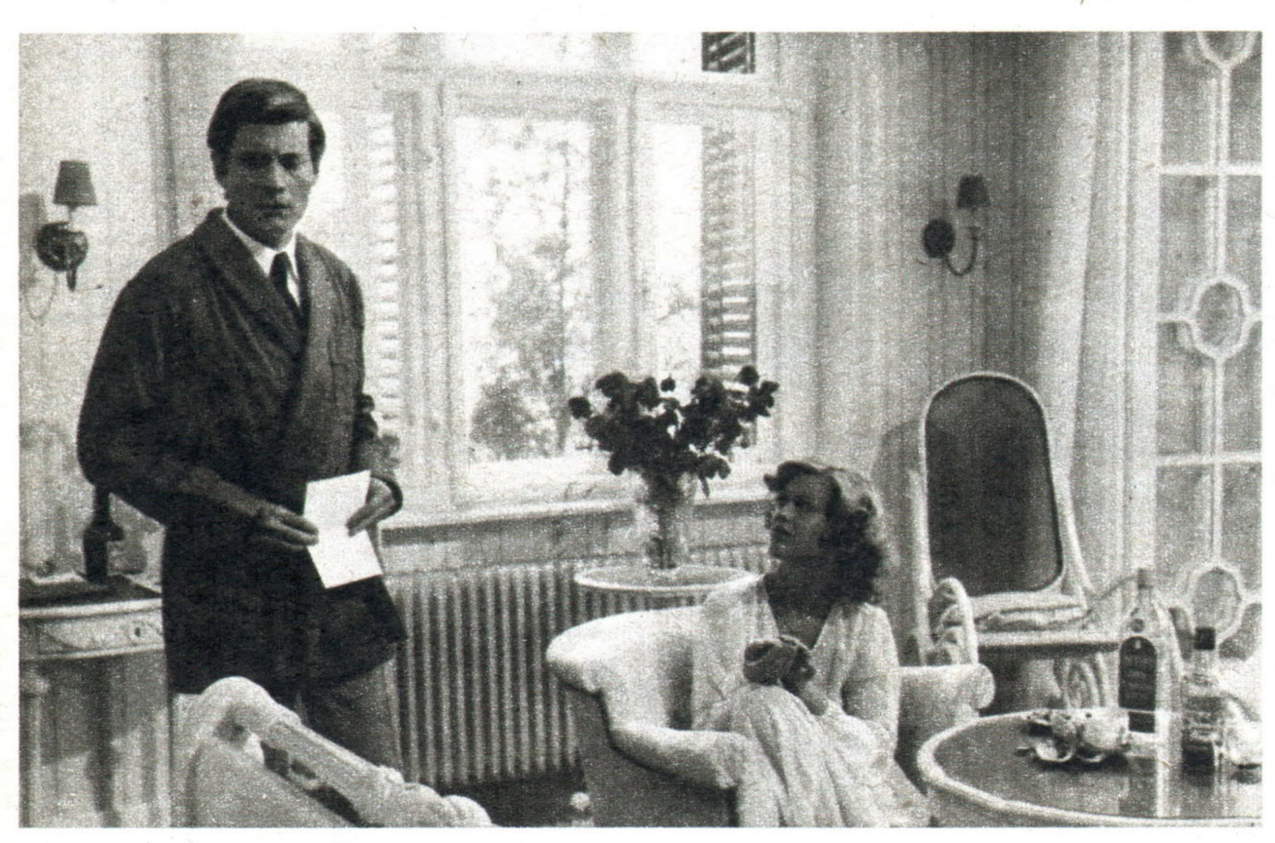
Der unvollendete Satz

Von dem international anerkannten ungarischen Regisseur Zoltan Fabri ist in diesen Wochen ein weiteres Filmwerk zu sehen. „Der unvollendete Satz" – ein Film, der einen Ausschnitt aus dem wohl bedeutendsten Roman des berühmten ungarischen Schriftstellers Tibor Dery behandelt. Fabri sagte in einem Interview dazu u. a.: „Mich hat der Gedanke, diesen Roman zu verfilmen, lange beschäftigt. Was Dery über menschliche Beziehungen hier sagt, ist – so scheint mir – heute aktueller als es damals war. Wie schwer es ist, richtige Beziehungen herzustellen, zeigt am besten das Schicksal der Hauptperson, Lörinc Parcen Nagy. Darum steht diese Figur im Film mehr im Mittelpunkt als im Roman. Es geht mir darum, wie sich eine Persönlichkeit unter den gegebenen historischen und gesellschaftlichen Umständen entfaltet."

Zoltan Fabri hat also bewußt keine übliche Romanverfilmung unternommen, sondern eine eigenständige Geschichte, die jedoch die geistige und literarische Substanz nicht antastet, – und damit einen brillanten Film geschaffen.

Im Verein mit seinem Kameramann komponiert er erregende Bilder, erzielt einen suggestiven Rhythmus, eine dichte Atmosphäre, setzte die Montagetechnik bis zur äußersten Perfektion ein. Und führt natürlich wie immer hervorragend die Schauspieler. Dabei fällt neben dem exzellenten Spiel von András Balint als Lörinc und Mari Csomós als Evi vor allem Anikó Sáfár als Desiree, der Schwester von Lörinc auf. Mit dieser Rolle hat die junge attraktive Schauspielerin ihre erste große Aufgabe im Film. Als Laiendarstellerin 1966 zum ersten Mal in Imre Fehers „Harlekin und seine Geliebte" spielend, nach drei Versuchen ab 1969 auf der ungarischen Akademie für Bühnen- und Filmkunst studierend, danach seit Jahren bei ihrem Lehrer Karoly Kazimir, dem Direktor und Oberspielleiter des Budapester Thalia Theaters in wichtigen Rollen zahlreicher Stücke beschäftigt, oft im Fernsehen zu sehen, im vorigen Jahr auch von Miklos Jancso eingesetzt, hat Fabri ihr nun eine Hauptrolle in „Der unvollendete Satz" übertragen.

H. M.





Anikó Sáfár mit András Balint (Lörinc) sowie Zóltan Latinovits (Professor Wavra) und Mária Bisztray (Mutter von Lörinc)
Fotos: Linke, Hungarofilm, Progress

Im Studio-Filmtheater